

# Nanking 1937/38

## Oder: Vom Umgang mit Massakern

Gerhard Krebs, Berlin

Das Massaker, das eine brutale japanische Soldateska Ende 1937 und Anfang 1938, d.h. etwa ein halbes Jahr nach Ausbruch des Krieges in Fernost, in der chinesischen Hauptstadt Nanking anrichtete, ist plötzlich in aller Munde, nachdem sich jahrzehntelang fast nur Fachhistoriker darum gekümmert hatten. Losgetreten wurde die Lawine hauptsächlich von einer Amerikanerin chinesischer Herkunft, Iris Chang. Sie legte nicht nur eine engagierte Monographie zu dem Thema vor, sondern tat im Laufe ihrer Recherchen auch das Tagebuch des deutschen Kaufmanns John Rabe auf, das eine ebenso wichtige wie bewegende Quelle zu den Vorkommnissen in Nanking darstellt und inzwischen auszugsweise in mehreren Sprachen veröffentlicht wurde, auf Chinesisch sogar in voller Länge und am schnellsten.

- Iris CHANG: *Die Vergewaltigung von Nanking. Das Massaker in der chinesischen Hauptstadt am Vorabend des Zweiten Weltkriegs*. Aus dem Amerikanischen von Sonja Hauser. Zürich/München: Pendo 1999. 283 S. DM 48,-
- John RABE: *Der gute Deutsche von Nanking*. Hrsg. von Erwin Wickert. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1997. 437 S. DM 48,-

Daß in den letzten Jahren auch andere Werke zu dem Thema und seinem weiteren Umkreis erschienen sind, ging bei dem Aufsehen, das die beiden Werke erregten, im westlichen Ausland fast unter. Viele Publikationen aber, von denen einige hier vorgestellt werden sollen, verdienen eine gründliche Analyse. Darüber hinaus sollen die Geschichte der „Nanking-Rezeption“ in Japan dargestellt und der Frage nachgegangen werden, ob es sich – wie von Iris Chang behauptet – bei dem Massaker um einen „vergessenen Holocaust“ handelt. An jüngeren Veröffentlichungen wären vor allem zu nennen:

- KASAHARA Tokushi: *Nankin nanminku no hyakunichi. Gyakusatsu wo mita gaikokujin* (Die 100 Tage der Flüchtlingszone von Nanking. Ausländer, die das Massaker sahen). Iwanami shoten 1995. 335 S. 2400 ¥.
- ders.: *Nankin jiken* (Der Zwischenfall von Nanking). Iwanami shoten 1997. 248 S. 640 ¥.
- FUJIWARA Akira: *Nankin no Nihongun. Nankin daigyakusatsu to sono haikai* (Nanking und das japanische Militär. Das Massaker von Nanking und sein Hintergrund). Ôtsuki shoten 1997. 124 S. 1.200 ¥.

- Martha Lund SMALLEY (Hrsg.): *American Missionary Eyewitnesses to the Nanking Massacre, 1937–1938*. New Haven/Co.: Yale Divinity School Library 1997 (Yale Divinity School Library Occasional Publication No.9), ohne durchlaufende Paginierung.
- SHI Young/James YIN (Hrsg.): *The Rape of Nanking: An Undeniable History in Photographs*. San Francisco: Innovative Publishing Group 1997. XV, 328 S.
- Caroline ROSE: *Interpreting History in Sino-Japanese Relations*. London/New York: Routledge 1998. XVIII, 253 S.
- HIGASHINAKANO Osamichi: „Nankin gyakusatsu“ no tettei kenshō (Gründliche Untersuchung über das „Nanking-Massaker“). Tendensha 1998. 423 S. 1800 ¥.
- NANKIN JIKEN CHÔSAKENKYÛKAIHEN (Studiengesellschaft zur Untersuchung des Nanking-Zwischenfalls, Hrsg.): *Nankin daigyakusatsu hiteiron jûsan no uso* (Dreizehn Lügen zur Leugnung des großen Massakers von Nanking). Tôkyô: Kashiwa shobô 1999. 250 S. 1600 ¥.
- HONDA Katsuichi: *The Nanjing Massacre. A Japanese Journalist Confronts Japan's National Shame*. Edited by Frank Gibney. Translated by Karen Sandness. Armonk/New York/London: M.E. Sharpe 1999. XXI, 367 S.

## 1. Iris Changs Studie

Das Werk von Iris Chang ist sicherlich eine längst fällige Publikation, hätte doch sonst die Diskussion über das Nanking-Massaker und damit auch über die japanische Nachkriegspolitik keinen vergleichbaren Anstoß erhalten. Diese Aussage gilt trotz der vielen Fehler, Übertreibungen und Lücken, welche die Autorin zu verantworten hat.<sup>1</sup> Auch im westlichen Ausland sind durch ihre Monographie und Rabes Tagebuch das Interesse an den Ereignissen merklich gesteigert und der Weg für andere Publikationen bereitet worden. Die englische Ausgabe von Hondas Buch, im Original zum größten Teil schon über ein Jahrzehnt alt, und die Dokumentation von Smalley sind dazuzurechnen.

Leider zeichnet Chang ein einseitiges und äußerst negatives Bild von Japan, und zwar nicht nur für die Zeit des China-Krieges, sondern auch für die gesamte Geschichte des Landes, so daß ihr Buch streckenweise peinlich wirkt: Die Samurai hätten eine jahrhundertelange Tradition von Grausamkeiten und Vergewaltigungen, Ergebnis eines Trainings und der landestypischen „Militärkultur“, mit deren Hilfe den Soldaten jegliche menschliche Regung hätte ausgetrieben werden sollen. Die Japaner insgesamt erscheinen als größtenwahnsinnige Psychopathen, nur darauf aus, die Welt zu erobern. Hätte ein „weißer“ Amerikaner oder ein Europäer dieses Buch geschrieben, würde man ihm gewiß rassistische Arroganz ankreiden. Bedenklich ist, daß die Autoren allen in China präsentier-

<sup>1</sup> So auch das Urteil von Frank Gibney in seiner Einführung zu der englischen Ausgabe von HONDA: *The Nanjing Massacre*, S. VIII, XI–XIII.

ten Zeitzeugen und Quellen vorbehaltlos Glauben schenkt. Emotionsgeladene Annahmen, Gerüchte, politische Propaganda und unbestreitbare Tatsache gehen einen Mix ein, der schwer zu entwirren ist. So ist ihre leidenschaftliche Anklageschrift weit von quellenkritischer Geschichtsschreibung entfernt, auch wenn Chang andererseits immer wieder versucht, durch Zitate den Eindruck seriöser Wissenschaftlichkeit zu erwecken. Das mißlingt häufig, und zwar schon deshalb, weil die Autorin mit dem historischen Kontext nicht vertraut ist und Quellen wie Literatur nur unvollständig kennt oder gar bewußt selektiv benutzt. Eine geschulte Historikerin ist sie jedenfalls nicht, schon gar nicht in japanischer Geschichte. Die Tokugawa-Zeit beginnt bei ihr mit dem 15. Jahrhundert (S.25). Zu den weiteren sachlichen Fehlern gehört die Behauptung, der Yasukuni-Schrein in Tôkyô sei nach 1945 eigens gebaut worden, um die Kriegsverbrecher des Zweiten Weltkriegs zu ehren (S.18), und der Verlag der deutschsprachigen Ausgabe, bar jeder Sachkenntnis, breitet das Thema in einer eigens eingefügten Fußnote noch weiter aus (S.237, Anm.12). Dieser Fehler geht allerdings auf das Konto der Übersetzerin, denn im Original ist nur von der feierlichen Aufnahme der Kriegsverbrecher in dieses – im 19. Jahrhundert zur Ehrung von Gefallenen erbaute – Heiligtum die Rede. Solche Patzer wären unerheblich, würde nicht dadurch der Leser zu überzogenen Schlüssen verleitet: Die japanische Öffentlichkeit verherrliche Kriegsverbrechen oder toleriere sie doch zumindest.

Iris Chang hatte bereits während der Recherchen zu ihrer Monographie in diversen Fernsehinterviews – Thema war der ihr zu verdankende Fund der Raube-Tagebücher – in etwas eitel wirkenden Auftritten ihre Absicht ausposaunt, einen Bestseller zu schreiben. Wie bei Schnellschüssen oft zu beobachten, litt die Sorgfalt unter dem selbst erzeugten Zeitdruck.

Abenteuerlich sind auch die Charakterisierungen verschiedener Personen. Negativ habe sich nach dem Ersten Weltkrieg der „militärische Einfluß“ des Kaisers ausgewirkt (S.29f.). Der Nationalist Ôkawa Shûmei, ein reiner Zivillist, war für die Autorin „Mitglied des Generalstabs“ (S.30). Generalleutnant Nakajima Kesago soll gleichzeitig die Truppen gegen Nanking angeführt und „für Kaiser Hirohito die japanische Geheimpolizei“ geleitet haben (S.41). In Wirklichkeit war er Kommandeur der 16. Division und spielte als solcher tatsächlich eine unrühmliche Rolle bei dem Massaker. Den Begriff der äußerst selbständig agierenden chinesischen „Warlords“ mit „Unterführer“ zu übersetzen (S.34), stellt diese etwa auf die Stufe von Korporalen. Hier liegt vielleicht, wie an anderen Stellen auch, nur eine Ungeschicklichkeit der Übersetzerin vor. Kishi Nobusuke, Premierminister 1957–60, hatte keine Gefängnisstrafe als Kriegsverbrecher verbüßt (S.192), sondern sich lediglich in Untersuchungshaft befunden. Daß auch schon mal ein Dienstrang als Familienname angesehen wird, wirkt da schon eher belustigend.

Changs Interesse an dem Thema begann mit den Erzählungen ihrer Eltern, die in dem japanisch besetzten China gelebt hatten, nach dem Krieg aber nach Taiwan und schließlich in die USA übersiedelt waren. Die Großeltern sollen nur knapp dem Massaker entgangen sein. Die Autorin geht dem Schicksal der

Stadt Nanking minutiös nach, beginnend mit dem Eindringen der japanischen Truppen am 13. Dezember 1937 und den panikartigen Fluchtversuchen der chinesischen Verteidiger, deren Führer sich über den Yangtsekiang in Sicherheit gebracht und die eigenen Soldaten orientierungslos den Japanern ausgeliefert hatten. Die Regierung hatte sich ohnehin rechtzeitig nach Hankau abgesetzt. Eine sechs Wochen andauernde Orgie von Mord, Vergewaltigung, Folter und Plünderung nahm in Nanking ihren Lauf. Wieviele Chinesen dabei umkamen, Zivilisten einschließlich Frauen und Kinder ebenso wie entwaffnete Soldaten, die sich ergeben hatten, ist umstritten. Gefangene waren offensichtlich nicht erwünscht. Iris Chang hält die offizielle Zahlenangabe der Regierung in Peking von über 300.000 Opfern für glaubwürdig. Sie ist außerdem überzeugt, diese Größenangabe in einem Telegramm des japanischen Außenministerium an seine Washingtoner Botschaft bestätigt gefunden zu haben (S. 112f.). In Wirklichkeit handelt es sich dabei aber um einen telegraphischen Bericht des britischen Journalisten Harold J. Timperley. Den Text hatten die japanischen Zensurbehörden in Shanghai nicht zur Absendung genehmigt und ihn statt dessen an ihr eigenes Generalkonsulat in der Stadt übergeben.<sup>2</sup>

Iris Changs detaillierter Bericht ist trotz der Fehler und Überinterpretationen fesselnd und erschütternd zugleich. Darauf dürfte schließlich auch die Breitenwirkung ihres Buches beruhen. Die Gründe für die Gewaltorgie sind bis heute nicht plausibel erklärt. Warum gerade Nanking? Weil es die chinesische Hauptstadt war? An der man sich für den hartnäckigen Widerstand Shanghais schadlos halten konnte, wo man sich mit vergleichbaren Verbrechen wegen der Rechte und der Präsenz fremder Mächte noch nicht voll austoben können? Und welcher japanische Heerführer war eigentlich dafür verantwortlich? Obwohl Chang einräumen muß, daß die Kommandostruktur während der Operationen von Nanking kaum zu durchschauen ist, folgt sie – entweder der Einfachheit halber oder weil der Inhalt zu ihren Thesen paßt – weitgehend David Bergaminis „Japan’s Imperial Conspiracy“, einem Werk, das sich nicht gerade durch Seriosität auszeichnet: Hauptverantwortlich sei General Asaka gewesen, ein kaiserlicher Prinz, den die Siegermächte aber nach dem Krieg mit Rücksicht auf die Monarchie geschont hätten; deshalb habe man den eigentlich unschuldigen General Matsui Iwane im Tôkyôter Kriegsverbrechertribunal zum Sündenbock gemacht und gehenkt (S. 43). Zu dem Urteil der Autorin könnte beigetragen haben, daß sie Prinz Asaka, den Kommandeur der Expeditionsarmee von Shanghai, fälschlich für den Oberkommandierenden aller im Raum Nanking operierenden japanischen Armeeverbände hält (S. 43f.).

Vielleicht liegt der größte Wert von Changs Studie in der Behandlung der sechseinhalb Quadratkilometer großen neutralen Sicherheitszone, die von gut 20 Amerikanern und Europäern eingerichtet worden war, um Kämpfe von ihr fernzuhalten und einem Großteil der chinesischen Bevölkerung einigermmaßen

---

2 YANG Daqing: „Convergence or Divergence? Recent Historical Writings on the Rape of Nanjing“, in: *The American Historical Review*, 104,3, Juni 1999, S. 842–865, hier S. 851.

Schutz bieten zu können. Überoptimistisch hatte man in dieser Phase sogar mit einem zivilisierten Verhalten der japanischen Truppen gerechnet. Den Ausschluß, der zur Verwaltung des Gebiets gebildet wurde, leitete der deutsche Kaufmann John Rabe. Die Japaner erkannten diese Zone widerwillig an, so daß die Ausschreitungen der Soldateska in ihr zumindest eingegrenzt werden konnten. Rabe ist eine der drei Personen, denen sich Chang besonders ausführlich widmet. Die beiden anderen sind Amerikaner, der Arzt Robert Wilson, der bald der einzige in der Stadt verbliebene Chirurg sein sollte, sowie die Missionarin und Lehrerin Minnie Vautrin. In der Schutzzone drängten sich bald über 250.000 Chinesen zusammen, die möglicherweise fast die Hälfte der Bevölkerung ausmachten. Die Japaner versuchten, die Einreise von Ausländern nach Nanking strikt zu unterbinden, doch waren sie dazu nicht in allen Fällen in der Lage. So konnte z. B. Deutschland, das vor der Einnahme der Stadt seine Diplomaten zunächst abgezogen hatte, noch nach dem Ende der Kampfhandlungen einen Geschäftsträger entsenden, Georg Rosen. Außerdem gelang es den Fremden, Berichte und Filme aus der Stadt herauszuschmuggeln. Die zahlreichen Eingaben Rabes an die japanische Botschaft blieben meist wirkungslos, denn auch die japanischen Diplomaten waren machtlos gegenüber der Armee. Leider sind im japanischen Außenministerium kaum Akten zum Thema Nanking vorhanden. Zum einen waren die Verluste gegen Ende des Zweiten Weltkriegs durch amerikanische Luftangriffe groß, und zum anderen hatten die Japaner zwischen Kapitulation und Besetzung über zwei Wochen Zeit, die sie zum Verbrennen von belastenden Zeugnissen nutzten. Dabei dürfte so brisantes Material wie das bezüglich eigener Kriegsverbrechen höchste Präferenz genossen haben.

## 2. John Rabe und sein Tagebuch

Der deutsche Kaufmann John Rabe (1882–1950), Vertreter der Firma Siemens in Nanking, ist mit Recht eine der zentralen Figuren in Changs Monographie. Penetrant aber wirken die wiederholten Hinweise der Autorin, ihr Held sei „Nazi“ gewesen. So war Rabe dann auch nach dem Auftauchen der Tagebücher von der internationalen Presse als der „Schindler von Nanking“ gefeiert worden, eine Bezeichnung, die ihm auch Chang zukommen läßt: Nazi, aber trotzdem ein guter Mensch. Auch andere Personen in Changs Buch erhalten das Prädikat „Nazi“ angehängt. Hier hätten Übersetzerin oder Lektor eingreifen müssen: Das englische Wort „nazi“ ist im Kontext oft nur im Sinne von „Parteimitglied“ gemeint, und die ständige Wiederholung ist dann eher störend.

Chang betont immer wieder den Vorteil, den die Reichsdeutschen durch das damals bestehende Bündnis Berlins mit Tôkyô genossen. Welches Bündnis eigentlich? Der Dreimächtepakt wurde erst im September 1940 abgeschlossen! Der eher propagandistische Antikominternpakt von 1936 dagegen war keine Militärallianz und besaß gar keine antichinesische Spitze, jedenfalls nicht aus der Sicht Berlins. Auch die bestehenden engen deutsch-chinesischen Beziehungen und das daraus resultierende Dilemma scheinen der Autorin überhaupt nicht

bekannt zu sein. Chiang Kai-sheks Armee wurde von deutschen Militärberatern geschult und auch für den Kampf gegen Japan beraten. Der Warenaustausch feierte einen Rekord nach dem anderen und stellte den Japanhandel des Reiches in den Schatten, insbesondere auf dem Gebiet von Waffen- gegen Rohstofflieferungen. Zur Zeit des Nanking-Massakers lief eine deutsche Vermittlungsaktion zwischen den beiden ostasiatischen Kontrahenten, schon allein, um nicht für einen von ihnen Partei ergreifen zu müssen. Deutsche Militärberater und Diplomaten rieten Chiang Kai-shek zur Nachgiebigkeit gegenüber Japan, um ein weiteres Hochschrauben der Bedingungen zu verhindern. Nach dem Fall von Nanking, im Januar 1938, war es dann so weit: China akzeptierte weitgehend die – alten – Konditionen Tôkyôs, das aber den Preis für einen Frieden weiter erhöhte und damit die deutsche Vermittlung zum Scheitern brachte. Rabe handelte also überhaupt nicht gegen die Interessen der Reichsregierung, wie es bei Chang durchscheint, sondern eher in ihrem Sinne.

Chang benutzte für ihr Werk u. a. die Akten der deutschen Botschaft in China, von denen sie Kopien auf Taiwan zur Verfügung hatte. Ob diese vollständig sind, ist nicht erkennbar. Jedenfalls macht die Autorin nicht vollen Gebrauch von den Berichten aus Nanking. Überhaupt hätte neben Rabe und anderen deutschen Kaufleuten wie Christian Kröger und Eduard Sperling die mutige Haltung des deutschen Geschäftsträgers Georg Rosen eine Behandlung verdient. Er berichtete ungeschönt über das Massaker an das Auswärtige Amt und Botschafter Trautmann, der bereits seinen neuen Standort Hankau bezogen hatte. Gegenüber den Japanern soll er sich oft einer undiplomatischen Offenheit bedient haben, die mitunter von seinen Landsleuten kritisiert wurde. Die Botschaftsakten mit über 4000 Bänden waren nach dem Krieg in die Hand der Volksrepublik China gefallen und wurden 1956 an die DDR übergeben. Für die internationale Zunft der Historiker sind sie daher erst seit der Wiedervereinigung frei zugänglich. Sie liegen heute im Bundesarchiv in Berlin-Lichterfelde.<sup>3</sup> Einige der Berichte daraus sind inzwischen in verschiedenen Publikationen abgedruckt.<sup>4</sup> Ihr Inhalt aber hat noch nicht vollständigen Eingang in die Geschichtsschreibung gefunden, so daß eine definitive Abhandlung „Deutschland und das Nanking-Massaker“ bisher noch gar nicht geschrieben ist.

Übrigens wurde Rosen im Frühjahr 1938 aus China abberufen und wegen seiner „nichtarischen“ Herkunft aus dem diplomatischen Dienst entlassen. Er verlegte seinen Wohnsitz Ende 1938 nach London, wurde bei Kriegsbeginn interniert, konnte aber 1940 in die USA ausreisen und lehrte bis Kriegsende an verschiedenen Universitäten. Nach dem Krieg kehrte er nach Deutschland zurück und trat in den Auswärtigen Dienst der Bundesrepublik ein. Von 1956–60

---

3 BUNDESARCHIV BERLIN: *Akten der Deutschen Botschaft in China* (R 9208), vor allem Bände 2190, 2191, 2208, 2215.

4 RABE: *Der gute Deutsche*, S. 173–176; 178–180, 202–205, 245–250, 256–258; Mechthild LEUTNER (Hrsg.): *Deutschland und China 1937–1947. Politik – Militär – Wirtschaft – Kultur. Quellensammlung*. Bearbeitet von Wolfram Adolphi und Peter Merker. Berlin: Akademie-Verlag 1997, S. 174–177, 182–185 (Rosens Lebenslauf dort mit einigen Fehlern, S. 162f.).

war er Botschafter in Montevideo. Dann trat er in den Ruhestand, starb aber bereits im folgenden Jahr.<sup>5</sup>

Rosens Wirken erhält auch viel Raum in der von Erwin Wickert besorgten und mit offiziellen Dokumenten angereicherten Edition von Rabes Tagebüchern. Der besessene Schreiber, von 1908 bis 1938 mit geringen Unterbrechungen in China tätig, hatte fast sein ganzes Leben lang derartige Aufzeichnungen verfaßt. Die in der angezeigten Buchausgabe enthaltenen Auszüge dürften wohl den dramatischsten Abschnitt daraus bilden. Obwohl Siemens ihm dringend zu einer Übersiedelung nach Hankau geraten hatte, blieb er mit einigen anderen Ausländern in der Stadt, um zu helfen und die „Internationale Sicherheitszone“ zu verwalten. Das Komitee konnte annehmen, daß ein Deutscher noch am ehesten von den Japanern respektiert würde, und hoffte, die Eroberer würden sich auf die Vertreibung der chinesischen Soldaten beschränken. Schließlich fungierte Rabe quasi als Bürgermeister von Nanking, war doch die chinesische Verwaltung längst geflüchtet und hätte sich ohnehin nicht gegenüber den Japanern behaupten können. Das zunächst vorrangige Anliegen bestand darin, die Bevölkerung vor Luftangriffen und Beschießung durch die Japaner zu schützen, doch sollte die wahre Prüfung für die Chinesen erst nach dem Fall der Stadt beginnen.

Rabes Augenzeugenbericht veranschaulicht als eindrucksvolles Zeitdokument das Massaker mit Massenmord, -vergewaltigung, Plünderung und Brandschatzung mit zahlreichen Toten unter gefangenen Soldaten wie Zivilisten, darunter viele Frauen und Kinder. Die Gefahr von Seuchen entstand, Hunger und Krankheiten grassierten, Wasser- und Elektrizitätsversorgung brachen zusammen. Über 600 Flüchtlinge nahm Rabe allein in sein Haus und seinen Garten auf und vertrieb immer wieder eindringende japanische Soldaten. Er konfiszierte chinesische Waffen, die er den Japanern aushändigte, um ihnen den Vorwand für gewaltsame Razzien zu nehmen. Demonstrativ trug er eine Hakenkreuzarmbinde, wenn er unter Einsatz seines Lebens den Besatzungssoldaten entgegentrat und mit wechselhaftem Erfolg bei der immer noch existierenden japanischen Botschaft und bei den Offizieren auf eine Eindämmung der Ausschreitungen hinwirkte. Rabes Schätzung von „nur“ 50–60.000 Todesopfern durch die japanische Schreckensherrschaft bewegt sich eher am unteren Rand der bis heute umstrittenen Zahl.

Rabes Komitee wirkte trotz aller Fehlschläge in vielen Fällen segensreich, so durch Ankauf und Verteilung von Lebensmitteln, durch eine notdürftige medizinische Grundversorgung und eben durch das Minimum an Respekt, das die Mitglieder in japanischen Augen genossen. Allein die Anwesenheit der Fremden führte mitunter zu einer Mäßigung auf Seiten der Besatzer, die kein Interesse daran hatten, daß die Greuel in aller Welt bekannt würden. Rabe setzte schließlich seine Hoffnungen auf eine persönliche Intervention Hitlers, dem er ein Telegramm sandte, ohne allerdings eine Antwort zu erhalten. Im Februar 1938, als

---

5 RABE: *Der gute Deutsche*, S. 68–70.

die schlimmste Zeit dort vorbei war, verließ er Nanking und kehrte nach Deutschland zurück, im Gepäck die Kopie eines von seinem Freund, dem amerikanischen Missionar John Magee, gedrehten Amateurfilms von den Massakern. In Deutschland hielt er dann im kleinen Kreise eine Reihe von Vorträgen, zeigte die Aufnahmen und wandte sich noch einmal an Hitler. Schließlich nahm ihn die Gestapo fest, verhörte ihn und verdammt ihn zum Schweigen. Rabe erhielt zwar seine Tagebücher zurück, nicht aber den Film, und verpflichtete sich, keine Informationen über das Nanking-Massaker mehr zu verbreiten, um die deutsche Japanpolitik nicht zu behindern. Bei der Firma Siemens wurde er nur noch in einer untergeordneten Position beschäftigt. Noch 1938 wurde er nach Afghanistan entsandt, um im Auftrag des Roten Kreuzes die Rücküberstellung deutscher Staatsbürger über die Türkei zu organisieren.

In Deutschland wurde es still um Rabe, in China aber wurde er schon damals zu einem „lebenden Buddha“ erklärt, und seine Tätigkeit bildete einen wichtigen Bestandteil in einer zeitgenössischen Dokumentation der Kuomintang-Regierung zum Nanking-Massaker.<sup>6</sup> Rabe starb 1950 weitgehend vergessen in Berlin. Als seine Tagebücher aber 1996 auftauchten, ging sein Name durch die Weltpresse. Erwin Wickert, deutscher Diplomat mit reicher Fernosterfahrung, der Rabe noch vor Kriegsausbruch in Nanking kennengelernt hatte, wurde als Herausgeber dieser wertvollen Quelle gewonnen. Er ergänzte sie mit einschlägigen Dokumenten, die leider nicht immer eine Herkunftsbezeichnung tragen.

### 3. John Rabes Spur

Es erstaunt, daß Rabes Leistungen bis zum Auftauchen seiner Tagebücher so sehr in Vergessenheit geraten konnten und er „der Welt abhanden gekommen war“.<sup>7</sup> Dabei hatten zeitgenössische Publikationen und sogar Dokumentationen, auf die noch einzugehen sein wird und die z. T. nach dem Krieg sogar neu aufgelegt wurden, minutiös über ihn und das Sicherheitskomitee berichtet.

Rabe erhielt in Deutschland zahlreiche Auszeichnungen für seine Leistungen. Selbst Außenminister von Ribbentrop soll ihm ein offizielles Lob für seine Arbeit in China ausgesprochen haben.<sup>8</sup> Sein Einsatz wurde Anfang 1938, als er sich noch in China befand, sogar im *Völkischen Beobachter* gewürdigt. Dies ist um so mehr ein Beweis, daß Deutschland noch nicht zugunsten Japans mit China gebrochen hatte. Allerdings war in dem Artikel nicht von einem „Massaker“ die Rede, sondern nur von der Unordnung, die nach dem Fall von Nanking gedroht habe:

---

6 HSÜ Shushi (Hrsg.): *Documents of the Nanking Safety Zone*. Prepared under the Auspices of the Council of International Affairs, Chungking. Shanghai/Hongkong/Singapur: Kelly & Walsh Lmt. 1939.

7 Ursula REINHARDT: „Unsere erste Chinareise – Traumreise zu Ehren eines Stadtheiligen“, unveröffentlichtes Manuskript 1997.

8 CHANG, *Die Vergewaltigung von Nanking*, S. 198f.

Erfolgreiche Tätigkeit eines Deutschen für die Flüchtlinge in Nanking  
 dnb Schanghai, 10. Jan. (Ostasiendienst)

Nankinger Berichte sprechen übereinstimmend der verdienstvollen und erfolgreichen Tätigkeit des Vertreters der deutschen Siemens-China-Co., Rabe, in Nanking ihre Anerkennung aus. Seit dem Verlassen sämtlicher chinesischer Behörden im November übte er in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Ausschusses für die Flüchtlingszone die tatsächlichen Bürgermeistergeschäfte aus. Unterstützt von den übrigen Deutschen und Ausländern hielt er die Ordnung aufrecht und sorgte für die Wohlfahrt der Bevölkerung. Nach einer Mitteilung des Vertreters der japanischen Botschaft ist die Tätigkeit Rabes in der Übergangszeit von größtem Nutzen gewesen, und sie ist es noch heute für die Zusammenarbeit mit der Besatzungsarmee im Interesse der Bevölkerung und der Flüchtlinge. Die in Nanking verbliebene chinesische Bevölkerung erkennt Rabes Hilfe mit Dankbarkeit an.<sup>9</sup>

Auch Auszüge aus Rabes Tagebuch wurden kurz darauf veröffentlicht, und zwar im *Ostasiatischen Beobachter*. Auf die darin geschilderte Einrichtung der Sicherheitszone sollten laut Ankündigung in der Zeitung weitere Beiträge folgen.<sup>10</sup> Offenbar aber war die Schriftleitung angewiesen worden, dies zu unterlassen. Das Tagebuch bricht daher unmittelbar vor dem Einzug der Japaner in Nanking ab.

Rabes Rolle als Vorsitzender der Sicherheitszone wurde auch in dem Tagebuch des amerikanischen Missionars George A. Fitch voll gewürdigt, der in Nanking das YMCA geleitet hatte und bis Ende Januar 1938 in der Stadt geblieben war. Es diente bald als Grundlage für einen Artikel in der Zeitschrift *Ken*, auch abgedruckt in der Juni-Nummer des gleichen Jahres von *Reader's Digest*.<sup>11</sup> Der Autor hatte seine Aufzeichnungen, sobald sich eine Gelegenheit bot, nach Shanghai bringen lassen, wo sie als erster authentischer Bericht des Massakers eine Sensation auslösten und in vielfältiger Form weite Verbreitung fanden.<sup>12</sup> Die Veröffentlichung in *Reader's Digest* erregte solch großes Aufsehen, daß sich der Verlag veranlaßt sah, drei Monate später Auszüge aus Fitchs Tagebuch – ein Teil davon ging leider unrettbar verloren – nebst anderen Augenzeugenberichten im Wortlaut abzudrucken, in denen die Beobachtungen des Missionars bestätigt wurden.<sup>13</sup> Auch Fitch schmuggelte bei einer späteren Reise nach Shanghai Filme über die japanischen Greuel heraus, die hauptsächlich von

9 *Völkischer Beobachter*, 11.1.1938, S. 8.

10 John RABE: „Aus dem Tagebuch“, in: *Ostasiatischer Beobachter*, Folge 57, Jg. VI, März 1938, S. 50–52.

11 „The Sack of Nanking“, ed. by John Maloney, in: *Reader's Digest*, Juni 1938, S. 28–31. Maloney war Fitchs Mitarbeiter in Shanghai und war damals ein Gehilfe von Marineminister John Knox.

12 Nachdruck von Fitchs Nankinger Tagebuch im Anhang C zu George A. FITCH: *My 80 Years in China*. Taipeh: Mei Ya Publications 1967, S. 430–452, hier S. 437, 439, 443–446. Von dieser Veröffentlichung existieren offenbar mehrere Fassungen mit unterschiedlicher Paginierung.

13 Ebd., S. 103.

dem Missionar John Magee aufgenommen worden waren.<sup>14</sup> Offenbar aber versuchte er, sich mit den Japanern zu arrangieren, um sein Wirken fortsetzen zu können. Jedenfalls warf Rabe ihm vor, im Shanghaier Rundfunk eine Japanfreundliche Berichterstattung betrieben zu haben.<sup>15</sup>

Der britische Journalist Harold Timperley, Korrespondent des *Manchester Guardian* in Shanghai, veröffentlichte schon 1938 eine Dokumentation zum Nanking-Massaker, die großes Aufsehen erregte und in der Rabes Rolle die gebührende Behandlung fand. Unter anderem sind die Eingaben in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Ausschusses an die japanische Botschaft in Nanking enthalten.<sup>16</sup> Iris Chang zitiert einige Zeitungsartikel Timperleys, nicht jedoch das Buch. Das ist um so bedauerlicher, als der Journalist seine Dokumentation ja gerade deswegen veröffentlichte, weil die japanische Zensurbehörde viele seiner Telegramme nicht hatte abgehen lassen.<sup>17</sup> Das Werk soll noch im gleichen Jahr in China auch in chinesischer und japanischer Übersetzung erschienen sein.<sup>18</sup> Außerdem veröffentlichte die chinesischen Regierung zu dieser Zeit eine Dokumentation, und zwar in englischer Sprache, um die Welt für ihre Sache zu gewinnen. Auch daraus geht Rabes Einsatz deutlich hervor.<sup>19</sup> Der amerikanische China-Journalist Edgar Snow würdigte ebenfalls, wenn auch nur kurz, und zwar noch in der Zeit nach Ausbruch des Krieges in Europa, Rabes Wirken für die Sicherheitszone.<sup>20</sup>

Zu dieser Zeit machte der deutsche Kriegsberichterstatter Wolf Schenke die Grausamkeiten des Krieges in Fernost auch in Hitlers Reich publik, allerdings ohne das Massaker behandeln zu können. Er hatte zwar die chinesische Hauptstadt vor der Einnahme der Japaner verlassen, schildert aber in seinem Buch aus dem Jahre 1940, wie er von Rabe Abschied genommen hatte:

Johny Rabe saß im Büro an der Schreibmaschine und schrieb Tagebuch. Rabe war nicht aus geschäftlichem Interesse in Nanking geblieben, sondern um eine Flüchtlingszone für die in Nanking zurückgebliebenen 200 000 Nichtkombattanten einzurichten, ähnlich, wie es in Shanghai durch Pater Jaquinot geschehen war. Ich stand seinem Plan sehr skeptisch

14 Ebd., S.105. Große Teile von Fitchs Tagebuch wurden auch in eine von Harold J. TIMPERLEY herausgegebene Dokumentation aufgenommen, allerdings ohne den Autor namentlich zu nennen: *What War Means: The Japanese Terror in China. A Documentary Record*. London: Victor Gollancz Ltd. 1938, S.20–51; US-Ausgabe: *Japanese Terror in China*. New York: Modern Age Books 1938; Reprint Freeport/N.Y.: Books for Libraries Press 1969.

15 RABE, *Der gute Deutsche*, S.239. Fitch hielt sich vom 29.1. bis 12.2.38 in Shanghai auf.

16 TIMPERLEY, *What War Means*, S.30, 32, 39f., 43, 204–281.

17 Ebd., Vorwort S.7.

18 FUJIWARA Akira: „Tôkyô saiban ni yoru detchage‘ setsu koso ga detchage“ (Die Theorie der „Fabrikation durch den Tôkyôter Prozeß“ ist gerade eine Fabrikation), in: *Nankin jiken chôsa kenkyûkai, Hiteiron no 13 no uso*, S.12–25, hier S.16.

19 HSÛ, *Documents of the Nanking Safety Zone*.

20 Edgar SNOW: *The Battle for Asia*. Cleveland: World Publishing Company 1940, S.57. Britische Ausgabe: *Scorched Earth*. London: Victor Gollancz 1941, S.61.

gegenüber, weil dem Komitee die Machtmittel fehlten, Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten und zuerst chinesische, später japanische Soldaten am Betreten der Zone zu verhindern. Rabe sagte: „Nun hat man über 30 Jahre hier verbracht, da lohnt es sich schon, es für diese Sache in die Schanze zu schlagen.“ Er zeigte in der kurzen Unterhaltung seinen alten Humor, aber er erschien mir jetzt schon wie Galgenhumor. Irgendwie kam ich, obwohl ich einen guten Grund hatte, Nanking zu verlassen, mir gegenüber Rabe und Hürter wie einer vor, der sich in Sicherheit bringt, während die anderen dem beinahe sicheren Tode entgegengehen.<sup>21</sup>

Das Verhalten der japanischen Soldaten konnte im Deutschen Reich noch bis in das Jahr 1940 hinein relativ ungeschminkt beschrieben werden – erst im Krisenjahr 1941 sollte sich Berlin eindeutig an Japan binden und China aufgeben –, so z. B. von der Korrespondentin der *Frankfurter Zeitung*, der Schweizerin Lilly Abegg:

Die erschöpfte japanische Truppe hat in Nanking viele Wochen lang in einer Weise gehaust, daß der Ruf der japanischen Armee dadurch für lange Zeit erschüttert worden ist. Die in Nanking begangenen Disziplinosigkeiten machten einen um so tieferen Eindruck, als sich die japanische Armee noch niemals Ausschreitungen in diesem Umfange hatte zuschulden kommen lassen. Die wenigen in Nanking zurückgebliebenen Ausländer hatten sich vor dem Plündern und Rauben der zurückflutenden chinesischen Truppen gefürchtet, nicht aber vor den Japanern. Bis dahin hatte man überall in China den Einzug japanischer Truppen begrüßt – selbst dann, wenn man politisch den Japanern nicht wohlgesinnt war –, weil man sich davon die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung versprach. Um so bitterer war die Überraschung in Nanking. Es dauerte lange, bis dieser schlechte Eindruck wieder verwischt war. Der gute Ruf der japanischen Armee wurde eigentlich erst nach der Eroberung von Kanton und Hankau wiederhergestellt, wo sich die japanischen Truppen einwandfrei benommen haben.<sup>22</sup>

Die Ereignisse von Nanking, wie sie z. B. in Timperleys Buch dokumentiert sind, hatten noch ein Nachspiel kurz vor und nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges: Als Rabe im Februar 1945 seine Familie von Berlin in Sicherheit Richtung Westen schickte, rechnete er damit, daß sie in amerikanische oder britische Hand fallen würde. Er nahm daher in sein Exemplar von Timperleys Buch folgenden handschriftlichen Eintrag vor:

To whom it may concern!

This is to introduce my daughter:

Mrs. Margaret Schlaeger, née Rabe, and her two children: Ursula and Gudrun, who are on their way to the west-border of Germany to evade the bombardment of Berlin.

---

21 Wolf SCHENKE: *Reise an der gelben Front. Beobachtungen eines deutschen Kriegsberichterstatters in China*. Oldenburg i.O./Berlin: Gerhard Stalling Verlagsbuchhandlung 1940, S. 64f. Der in dem Zitat erwähnte Hürter war Angehöriger der deutschen Botschaft in Nanking und blieb vorerst auch in der Stadt.

22 Lily ABEGG: *Chinas Erneuerung. Der Raum als Waffe*. Frankfurt a.M.: Societäts-Verlag 1940, S. 183.

John Rabe.

Chairman of the International Committee for the Nanking Safety-Zone.

Berlin, Febr. 17<sup>th</sup> 1945<sup>23</sup>

Rabes Ehefrau legte das Exemplar im Frühjahr 1946 der britischen Militärverwaltung in Bünde/Westfalen vor, als sie nach Berlin zurückkehren wollte, die stark zerstörte Stadt aber noch für Rückkehrer gesperrt war, und erwirkte eine Ausnahmegenehmigung.<sup>24</sup> Zu dieser Zeit saß John Rabe daran, Timperleys Buch ins Deutsche zu übersetzen. Zwar erwartete er davon keinerlei finanziellen Gewinn, hoffte aber auf eine etwas bessere Lebensmittelkarte.<sup>25</sup> In einem anderen Zusammenhang sollte sich sein eindeutig dokumentierter Einsatz in Nanking kurz darauf ein wenig auszahlen: Als ehemaliges Parteimitglied mußte sich Rabe einem Entnazifizierungsverfahren unterziehen. Im April 1946 wurde sein Antrag abgelehnt, zwei Monate später aber seiner Berufung stattgegeben. In der Begründung wurde ausdrücklich seine humanitäre Tätigkeit als Vorsitzender der Nankinger Sicherheitszone betont.<sup>26</sup>

Rabe wurde 1947 anheimgestellt, nach China zu reisen, um dort als Zeuge gegen die Japaner aufzutreten. Er verzichtete, da er die Angeklagten nicht hängen sehen wollte, „obgleich sie es verdient hatten“. Das Urteil stand ihm nach seiner Ansicht nicht zu.<sup>27</sup> Auch auf dem Tôkyôter Kriegsverbrecherprozeß sagte er nicht aus. Das Massaker von Nanking wurde dort aber ausführlich behandelt. In den zahlreichen Zeugenaussagen, hauptsächlich von Amerikanern, mit denen er seinerzeit zusammengearbeitet hatte, tauchten Rabes Name und Einsatz für die chinesische Bevölkerung immer wieder auf. Einige seiner Briefe an die japanische Botschaft und ein Schreiben von ihm an das Auswärtige Amt in Berlin wurden im Wortlaut vorgelegt. Die englischsprachigen Dokumente waren zwar in einer Reihe von Archiven vorhanden, gedruckt aber wurden die Protokolle erst 1981.<sup>28</sup> Das mag auch dazu beigetragen haben, daß die Beschäftigung mit dem Massaker und mit Rabe jahrzehntelang so gering gewesen war.<sup>29</sup>

In China aber war der alte Freund nicht vergessen. Am 7. August 1947 druckte die Hamburger Tageszeitung *Die Welt* folgende Meldung ab:

23 Exemplar im Besitz von Rabes Enkelin, Ursula Reinhardt, Berlin.

24 Mitteilung von Ursula Reinhardt.

25 RABE, *Der gute Deutsche*, S. 336.

26 Verhandlung vom 3.6.1946, Bescheid im Besitz von Ursula Reinhardt; auch erwähnt in RABE, *Der gute Deutsche*, S. 339–342.

27 John Rabe im Vorwort zu seinem geplanten Buch „Lest we forget“, im Besitz von Ursula Reinhardt.

28 R. John PRITCHARD/Sonia MAGBANUA ZAIDE (Comp. and Eds.): *The Tôkyô War Crimes Trial. The Complete Transcripts of the Proceedings of the International Military Tribunal for the Far East in 22 volumes*. New York: Garland 1981 (Zuzüglich 5 Bde Index und Anhänge).

29 Siehe die Erwähnung Rabes, mitunter in der falschen Schreibweise „Raabe“, ebd. S. 2566–68, 2625, 2627f., 2633, 2638, 2643, 3908, 3922, 3936, 4457f., 4508, 4523, 4529, 4535f., 4589, 4592–6, 21.467–9, 21.572, 40.119, 40.154f.

Berlin. – Unbekannter Lebensretter gesucht. Der Bürgermeister von Nanking sucht einen Deutschen, der in den „blutigen Tagen von Nanking“ unbewaffnete Chinesen vor der Niedermetzlung durch die Japaner gerettet haben soll, um ihn für seine Tat zu belohnen. Der Deutsche gehörte einer internationalen Hilfsorganisation an und gewährte den Chinesen auf seinem Grundstück Unterkunft, während zur selben Zeit die Japaner etwa hunderttausend Menschen aus Nanking und der näheren Umgebung hinhordeten.<sup>30</sup>

Auf diese Meldung antwortete ein ehemaliger China-Deutscher mit folgendem Leserbrief:

Der „gesuchte Deutsche“ ist der jetzt in Berlin-Siemensstadt, Harriesstraße 3, lebende Herr John Rabe, der seit vielen Jahren Leiter der Nankinger Niederlassung der Firma Siemens war.

Als von den schutzlosen Einwohnern Nankings viele Tausende 1938 dem blutigen Gemetzel durch japanische Soldaten zum Opfer fielen, gelang es Rabe, Abertausende von Chinesen vor dem gleichen Schicksal zu bewahren. An der Spitze eines internationalen Hilfskomitees erreichte dieser sprachkundige Deutsche nach schwierigen und unter Lebensgefahr geführten Verhandlungen bei den Japanern die Anerkennung eines Stadtteils von Nanking als „Rote-Kreuz-Stadt“. In diesen Stadtteil schleuste er, unterstützt von einigen englischen und amerikanischen Freunden und den beiden deutschen Landsleuten Sperling und Kröger, Tausende von Chinesen, die dadurch dem sichern und qualvollen Tode entgingen. Die Versorgung dieser Menschen mit Nahrung und Wasser und die sonstige Betreuung war ein schwierig zu lösendes Problem, da ein eigentlicher chinesischer Verwaltungsapparat nicht mehr bestand. Rabe hatte seine Aufgabe hervorragend gelöst. Eine ausführliche Schilderung der damaligen Ereignisse und eine die Leistungen Rabes voll würdigende und hoch anerkennende Darstellung findet sich in dem Buch des seinerzeitigen Chinakorrespondenten des „Manchester Guardian“, Timperley. ...

Theo Slickers, Geldern/Rhl., Harttor 17.<sup>31</sup>

Durch die Suchaktion, die vielleicht nicht auf *Die Welt* beschränkt war, konnte der Kontakt der Nankinger Stadtverwaltung zu Rabe schließlich hergestellt werden. Er, der zu dieser Zeit gesundheitlich stark angeschlagen war, erhielt für sich und seine Familie ab 1948 Lebensmittelpakete, für die Privatleute in Nanking gespendet hatten. Diese Gaben waren nach Ansicht von Rabes Familie „lebenserhaltend“. Madame Chiang Kai-shek sandte ihm außerdem ein ehrendes Schreiben für seine Rettungstaten.<sup>32</sup>

Im Jahre 1967, siebzehn Jahre nach Rabes Tod, fanden dessen Verdienste als Vorsitzender der Sicherheitszone eine Würdigung in den Memoiren des Missionars George A. Fitch, veröffentlicht auf Taiwan in englischer Sprache.<sup>33</sup> In Ja-

30 Wolf SCHENKE: *Siegerwille und Unterwerfung. Auf dem Irrweg zur Teilung. Erinnerungen 1945–1955*. München/Berlin: F.A. Herbig 1988, S. 141.

31 Ebd., S. 142.

32 Mitteilung von Ursula Reinhardt; auch behandelt in Ursula REINHARDT: „Eine Wiederentdeckung“, unveröffentlichtes Manuskript 1998.

33 FITCH: *My 80 Years in China*, S. 98, 102.

pan – und darauf soll weiter unten noch ausführlich eingegangen werden – erschienen in den sechziger Jahren die Protokolle des Tôkyôter Kriegsverbrecherprozesses und in den folgenden Jahrzehnten Dokumentationen zum Nanking-Massaker, in denen die Sicherheitszone und Rabes Rolle breiten Raum einnahmen. Eine wissenschaftliche Behandlung fand dieses Thema insbesondere in den Werken von Hora Tomio und Kasahara Tokushi.<sup>34</sup>

Rabe selbst hat den gut 20 Ausländern, die sich während des Massakers in Nanking aufhielten, und ihrer aufopferungsvollen Arbeit in seinem Tagebuch ein Denkmal gesetzt. Darunter hatten sich neun protestantische amerikanische Missionare befunden, die seit Jahren in China lebten, z.T. auch dort geboren waren. Ebenso wird er selbst in deren Erinnerungen und zeitgenössischen Aufzeichnungen gewürdigt, die jedoch bis auf die Erinnerungen von Fitch lange nicht im Druck vorlagen. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß kürzlich Martha Lund Smalley daraus eine Dokumentensammlung erstellt und publiziert hat, die eine wertvolle Ergänzung zu Rabes Tagebuch bildet. Zugrunde liegen der Ausgabe Archivalien der Yale Divinity School Library, die über die größten Bestände protestantischer amerikanischer Missionen verfügt. Die neun Missionare, darunter mit Minnie Vautrin eine Frau, werden zunächst in Kurzbiographien vorgestellt. Dann folgen Berichte, Tagebücher und Briefe aus ihrer Feder, die entweder privater Natur sind – und meist aus Nanking hatten herausgeschmuggelt werden müssen – oder Eingaben an die dortige japanische Botschaft bildeten. Einige der Dokumente waren auch schon in der 1938 veröffentlichten Sammlung von Timperley oder der Zusammenstellung des chinesischen Außenministerium enthalten,<sup>35</sup> die aber meist nicht einfach zugänglich sind. Einige der Missionare traten nach dem Krieg als Zeugen auf dem Tôkyôter Kriegsverbrecherprozeß oder auf Tribunalen in China auf oder übergaben dafür Beweismaterial in schriftlicher Form. Der japanische Wissenschaftler Kasahara hatte schon vor dem großen Boom in westlichen Ländern eine Monographie auf der Basis der Ausländerberichte veröffentlicht, zu denen auch die Informationen der Missionare gehörten, und auch Iris Chang benutzte die Dokumente von Yale. Am Ende von Smalleys Werk findet sich eine Liste dieses Archivbestandes mitsamt Signaturen, so daß interessierte Historiker leichter Zugang dazu erhalten.

Der Missionar John G. Magee machte sich in Nanking besonders dadurch verdient, daß er die Ereignisse heimlich filmte und Kopien davon heraus schmuggeln ließ. Smalleys Angabe, in Potsdam sei nach der deutschen Wieder-

---

34 Z. B. HORA Tomio: *Ketteiban. Nankin daigyakusatsu* (Endgültige Fassung. Das große Massaker von Nanking). 5. Aufl., Tôkyô: Tokuma shoten 1987, (urspr. 1982), S. 72–84, 244. Siehe auch die eingangs erwähnte Monographie KASAHARAS, *Nankin nanminku no hyakunichi*.

35 TIMPERLEY: *What War Means*; Hsü, *Documents of the Nanking Safety Zone*; TIMPERLEY, *What War Means*, Appendix D, S. 205–281, bildet die Korrespondenz des Sicherheitskomitees, unterzeichnet größtenteils von Rabe oder Smythe, mit den japanischen Behörden. Die chinesische Regierungspublikation von Hsü besteht ganz aus derartigen Dokumenten.

vereinigung die Filmrolle aufgefunden worden, scheint jedoch nicht richtig zu sein: Sie gilt im Bundesarchiv als vermißt. Der Missionar Lewis S.C. Smythe, aus dessen Feder auch eine Veröffentlichung aus dem Jahre 1938 mit dem Titel *War Damage in the Nanking Area*<sup>36</sup> stammt, diente als Sekretär der Sicherheitszone und soll in dieser Eigenschaft die meisten Eingaben an die japanische Botschaft verfaßt haben, die dann allerdings von Rabe unterzeichnet wurden.

In Deutschland aber blieb John Rabe weitgehend vergessen. Erwin Wickert veröffentlichte im Jahre 1991 seine Memoiren und widmete ihm, den er als Student 1936 in Nanking besucht hatte, und seinem humanitären Einsatz in der Zeit 1937/38 einige Seiten.<sup>37</sup> Inzwischen hatte sich Iris Chang zunehmend für „Nanking“ interessiert, und zwar hauptsächlich durch die Ende der achtziger Jahre wieder aufgetauchten Filme von John Magee.<sup>38</sup> Sie spürte geduldig Rabes Nachkommen in Deutschland auf und stieß dadurch auch auf die Tagebücher. Die japanische Tageszeitung *Asahi shinbun* berichtete sofort in großer Aufmachung auf der Titelseite über den sensationellen Fund,<sup>39</sup> der in Japan wie eine Bombe einschlug und bald darauf die Gemüter erhitzen und spalten sollte. Ebenso fand das Ereignis in den USA starke Beachtung.<sup>40</sup> In Deutschland war dieser Fund zunächst eher ein Thema für die Provinzpresse.<sup>41</sup> Ursula Reinhardt, Rabes Enkelin, bat Erwin Wickert, einen Artikel über Rabe in einer „großen“ Zeitung zu schreiben. So kam es zu einer ganzseitigen Abhandlung in der *Frankfurter Allgemeinen*. Der Inhalt war zum Teil mit dem Kapitel in Wickerts Memoiren identisch, widmete sich darüber hinaus aber auch dem damals noch unveröffentlichten Tagebuch.<sup>42</sup>

Nun begann für Ursula Reinhardt in Berlin ein völlig neues Leben. Sie wurde zur gefragten Interview-Partnerin für Medienvertreter aus aller Welt. Außerdem wurde sie zu Vortragsreisen in die USA, nach China und nach Japan eingeladen. Immer wieder sah sie sich – besonders in Amerika – dabei mit der Frage konfrontiert, warum ihr Großvater, doch offensichtlich ein humanitär gesonnener Mann, in der NSDAP gewesen sei. Offenbar war es im Ausland schwer verständlich, daß die Parteimitgliedschaft für eine Person in Rabes Stellung seinerzeit so gut wie selbstverständlich war und daß es selbst bei aufkommenden Zweifeln an Hitlers Politik kaum einen praktikablen Weg gegeben hätte, wieder auszutreten. Ursula Reinhardt störten auch bei Iris Chang immer wieder vor-

---

36 Lewis Strong Casey SMYTHE: *War Damage in the Nanking Area, December 1937 to March 1938*. Shanghai: Mercury Press 1938.

37 Erwin WICKERT: *Mut und Übermut. Geschichten aus meinem Leben*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1991, S. 210–212.

38 CHANG: *Die Vergewaltigung von Nanking*, S. 14f.

39 *Asahi shinbun*, 8.12.1996, S. 1f.

40 *New York Times*, 13.12.1996.

41 14.12.1996 in *Hamburger Abendblatt*, *Berliner Morgenpost* und *Lohrer Echo*.

42 Erwin WICKERT: „Menschenleben waren ihm wichtiger“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 22.3.1997.

kommende Wendungen wie: „Obwohl er ein Nazi war, rettete er vielen Menschen das Leben.“

Als die Tagebücher aufgetaucht waren, belebte die chinesische Regierung das Andenken an Rabe und lud Ursula Reinhard nach Nanking ein. Dabei wurde in der Gedenkstätte für die Opfer des Massakers Rabes Grabstein aufgestellt. Er hatte sich in der Garage seiner Enkelin befunden, da die Liegefrist auf dem Berliner Friedhof kurz zuvor abgelaufen war.<sup>43</sup>

#### 4. Der vergessene Holocaust?

Iris Chang bezeichnet das Massaker von Nanking im Titel ihrer englischsprachigen Originalausgabe als den „vergessenen Holocaust des Zweiten Weltkriegs“.<sup>44</sup> Sie setzt damit das Verhalten der japanischen Armeeangehörigen mit dem Judenmord der Nationalsozialisten gleich und behauptet ferner, die Verbrechen in China würden im Gegensatz zu denen in Europa ignoriert. Man sollte aber doch differenzieren und fragen, wer das Nanking-Massaker eigentlich vergessen haben soll: Die Japaner, die westlichen Siegermächte oder gar die Chinesen selbst? In ihrer Argumentation und ihren Behauptungen zeigt sich die Autorin leider nicht immer gut informiert, so z.B. in der Annahme, das Massaker habe zwar in dem Tôkyôter Kriegsverbrechertribunal der Siegermächte 1946–48 den Hauptanklagepunkt gebildet (S. 184), sei aber später während des Kalten Krieges planmäßig totgeschwiegen worden, um Japan ins westliche Lager zu ziehen, also auch gegen das kommunistische China, und daher schonend zu behandeln. Die Unterdrückung der Nachrichten über das Schicksal der Stadt bezeichnet Chang sogar als „zweite Vergewaltigung Nankings“. Sicher ist richtig, daß die Amerikaner zunehmend das mildtätige Mäntelchen des Schweigens über die vergangenen Sünden ihres neuen und umworbenen Bündnispartners deckten, aber Nanking spielte dabei keine Sonderrolle. Außerdem war das Massaker im Gegensatz zu Changs Annahme für die Anklage auf dem Tôkyôter Kriegsverbrechertribunal nicht von höchster Bedeutung, sondern war nur eines von vielen Verbrechen.<sup>45</sup> Mit äußersten Mitteln wie dem Ölembargo hatten die

43 Neben mehreren Unterredungen mit Ursula Reinhardt liegen diesem Abschnitt deren unveröffentlichte Manuskripte zugrunde: „Rede in New York“; „Im Namen John Rabes nach New York“ (1997); „Unsere erste Chinareise – Traumreise zu Ehren eines Stadtheiligen“ (1997); „Eine Wiederentdeckung“ (1998); „China II“ (1997); „„Dem Frieden eine Brücke“ Oder: Unsere Reise nach Japan vom 9. bis 18.12.1997“.

44 Iris CHANG: *The Rape of Nanking. The Forgotten Holocaust of World War II*. New York: Basic Books 1997.

45 Siehe die Behandlung des Nanking-Massakers in den Protokollen des Kriegsverbrechertribunals: PRITCHARD/ZAIDE: *The Tôkyô War Crimes Trial*, vor allem S. 2.527–2.675, 3.453–3.465, 3.504–3.542, 3.893–3.944, 4.449–4.607, 21.443–21.475, 21.559–21.581, 21.932–21.949, 29.969–30.002, 30.078–30.084, 32.578–32.689, 32.738–32.772, 33.811–33.921, 40.115–40.159, 41.207–41.275, 49.235–49.240, 49.604–49.620, 49.788–49.792, 49.814f.–49.816. Diese Dokumentensammlung ist im Faksimiledruck erstellt, so daß die Paginierung mit der des Originals identisch ist.

Westmächte auch erst reagiert, als es an ihre eigenen Besitzungen ging. Japan hatte sich in China jahrelang so brutal aufführen können, wie es wollte, ohne massive westliche Gegenreaktionen hervorzurufen, und erst der Griff nach den von „weißen“ Mächten beherrschten Rohstoffgebieten Südostasiens führte zum Krieg. Übrigens war der Begriff „*rape of Nanking*“, der später den Titel für Changs Buch abgeben sollte, von dem Tôkyôter Gerichtshof geprägt worden.

Hirota Kôki, Außenminister zur Zeit des Massakers von Nanking, wurde damals als einziger Zivilist zum Tode verurteilt, hauptsächlich, weil er sich nicht energisch genug bei dem Heeresminister für eine Einstellung der Greuel eingesetzt haben soll.<sup>46</sup> General Matsui Iwane erhielt nur wegen dieser Ausschreitungen die Todesstrafe, ebenso wie vier weitere Offiziere in Prozessen in Tôkyô und Nanking.

Iris Chang behauptet, „die Japaner“ würden das Nanking-Massaker leugnen und weigerten sich überhaupt, sich mit ihrer Vergangenheit auseinanderzusetzen (S. 18, 20 und *passim*). Viele tun das leider oder versuchen doch zumindest zu beschönigen. Andere aber gehen hart mit der eigenen Vergangenheit ins Gericht, und diese Aktivitäten werden von Chang nur ansatzweise zur Kenntnis genommen. Immerhin stellt sie einige Stimmen vor, aber eben nur als die von ehrenhaften Außenseitern (Kap. 10), beurteilt dagegen „die Japaner“ pauschal als unverbesserlich. Mit Hilfe von Übersetzern hat die Autorin einen Teil der japanischen Publikationen zur Kenntnis genommen. Es handelt sich aber eher um Stichproben. Eine sorgfältige Literatur- und Quellenliste ist dem Buch nicht beigegeben. Man muß sich daher die benutzten Werke mühsam aus den Anmerkungen zusammensuchen, oft in ungenauer Zitierweise. Japanische und chinesische Titel sind außerdem nur in englischer Übersetzung angegeben, nicht aber im Wortlaut. Das erschwert die Auffindung erheblich.

Richtig ist vielmehr, daß das Massaker seine intensivste Behandlung durch japanische Autoren erfahren hat, und das viele Jahrzehnte vor Iris Chang. Geradezu haarsträubend ist die Behauptung der Autorin, viele Wissenschaftler würden sich nicht in japanische Archive trauen, da sie sonst Leib und Leben riskieren würden (S. 17f.). Sie spricht von offizieller Leugnung des Massakers, wo sie von offizieller Entschuldigung hätte reden müssen. Sie nennt eine angebliche Anweisung des Kultusministeriums, Opferzahlen zu verschweigen, doch geben inzwischen die meisten Schulbücher für Mittelschulen und Gymnasien Getötete in einer Größenordnung von 200.000 an, wobei einige auch die chinesische Schätzung von 300.000 erwähnen.<sup>47</sup>

46 Richard H. MINEAR: *Victors' Justice. The Tôkyô War Crimes Trial*. Rutland/Vt./Tôkyô: Tuttle 1972, S. 71f.

47 Siehe die Textbeispiele in: „Japanese Textbook Treatment of the Nanking Massacre“, in: *Japan Echo*, August 1998, S. 60. Diese Behandlung zog den Zorn rechtskonservativer Autoren auf sich, z. B. FUJIOKA Nobukatsu: „Nankin jiken“ wo surikomu „ryôkiteki kyôzai“ („Grotesker Lehrstoff“ mit dem „Nanking-Zwischenfall“ als Schablone), in: *Shokun!*, Dezember 1999, S. 208–216, hier S. 210.

Die Autorin belegt, daß trotz aller Kriegszensur in der zeitgenössischen Presse von den Greueln die Rede war, ja oft geradezu mit Stolz davon berichtet wurde, z. B. über Köpfbewerbe (S. 53f., 62–65, 154), über die ja auch ausländische Beobachter informiert hatten.<sup>48</sup> In der frühen Nachkriegszeit ließ man zwar von offizieller Seite darüber nichts verlauten, aber tabu war das Thema keineswegs. Mehrere Bücher erschienen, viele davon mit Bekenntnissen japanischer Soldaten. Ishikawa Tatsuzō, der von dem Verlag Chûō kōronsha als Kriegsberichterstatte nach China entsandt worden war und sich von Ende Dezember 1937 an für mehrere Wochen in Nanking aufgehalten hatte, war schon 1938 in Form einer Erzählung mit dem Titel „Die lebendigen Soldaten“ auf Greuel eingegangen. Der Text wurde in der Märzangabe der Monatszeitschrift *Chûō kōron* veröffentlicht, die aber noch am gleichen Tage mit einem Verkaufsverbot belegt wurde, obwohl die Redaktion allzu drastische Passagen herausgestrichen hatte. Ishikawa war trotzdem für seinen gewagten Beitrag zu einer Freiheitsstrafe von vier Monaten auf Bewährung verurteilt worden. Nach dem Krieg, im Dezember 1945, wurde die Erzählung dann in Buchform veröffentlicht, als sie in das Umerziehungsprogramm der amerikanischen Besatzungsbehörde paßte. Im Jahre 1973, als das Interesse an Nanking durch Publikationen im Gefolge der Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Japan und China plötzlich answoll, erschien die Arbeit auch in einer Taschenbuchausgabe und im November 1997, als die Diskussion durch die Publikationen von John Rabe und Iris Chang wiederauflebte, ebenfalls ungekürzt in der Monatszeitschrift *Chûō kōron*, für die sie ja ursprünglich geschrieben war.<sup>49</sup>

Das Massaker fand seit den frühen fünfziger Jahren weiterhin eine ungeschminkte Behandlung in der Belletristik, so z. B. in den Werken von Hotta Yoshie<sup>50</sup> und in Mishima Yukios Erzählung „Päonien“.<sup>51</sup> Offensichtlich galten die Greuel als historisch verbürgte Tatsache, und die Kenntnis davon war Allgemeinut. Die wichtigste Quelle zum Massaker von Nanking bildeten in der frühen Nachkriegszeit aber die Gerichtsprotokolle des Tôkyôter Kriegsverbrecher-

48 TIMPERLEY: *What War Means*, App. F, S. 284f. Zur Berichterstattung in der japanischen Presse auch HONDA: *The Nanjing Massacre*, S. 123–127; KURODA Hidetoshi: *Nankin – Hiroshima – Auschubittsu* (Nanking – Hiroshima – Auschwitz). Tôkyô: Taihei Shuppan 1974, Kap. I u. II (Kuroda ist ehemaliger Herausgeber der Zeitschrift *Chûō kōron*).

49 ISHIKAWA Tatsuzō: *Ikite iru heitai* (Lebendige Soldaten). Tôkyô: Kawade shobō 1945. Taschenbuchausgabe Tôkyô: Shinchō bunko 1973; *Chûō kōron*, Sonderband November 1997, S. 274–350.

50 IWABUCHI Tatsuji: *Die Vergangenheitsbewältigung und die japanische Literatur*. Tôkyô: Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens 1997 (OAG Taschenbuch Nr. 70), S. 7–9. Iwabuchi fand die Schilderung Hottas durch die Lektüre von Rabes Tagebuch glaubwürdig bestätigt (Iwabuchi Tatsujis Brief in *OAG NOTIZEN*, Dezember 1998, S. 70.)

51 Dazu Irmela HIJYA-KIRSCHNEREIT: „Nanking“ in der japanischen Literatur“, in: *DIJ-Newsletter*, 2, Oktober 1997, S. 1f; leicht veränderte Fassung eines in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* am 10.9.1997 erschienenen Artikels.

prozesses. In japanischer Sprache wurden sie 1968 gedruckt,<sup>52</sup> auf Englisch erst 1981. Wer hat da wohl Pionierarbeit geleistet, die Japaner oder die Amerikaner? Im Zusammenhang mit der Aufklärungsarbeit in den achtziger Jahren wurden die Nanking betreffenden Teile der Protokolle in einem japanischen Sammelwerk noch einmal separat gedruckt.<sup>53</sup>

Die wissenschaftliche Aufarbeitung des Massakers wurde durch den Historiker Hora Tomio von der Waseda-Universität initiiert. Im Jahre 1967 behandelte er das Thema in einer Untersuchung,<sup>54</sup> der ersten in einer Reihe von Publikationen aus seiner Feder. Noch über Jahrzehnte beschäftigte er sich mit der Suche nach neuen Quellen und ihrer Auswertung. Immer neue Werke, Abhandlungen<sup>55</sup> wie Dokumentationen, folgten. Im wesentlichen verteidigt Hora das auf den Kriegsverbrechertribunalen gezeichnete Bild.

Größeres Aufsehen als historische Fachliteratur erregt aber üblicherweise die Behandlung eines jeden Themas in den Massenmedien. So veröffentlichte der bekannte Journalist Honda Katsuichi in der *Asahi shinbun* Ende 1971, als Japan sich anschickte, diplomatische Beziehungen zu Peking aufzunehmen, in einer Reihe von Reportagen Erkenntnisse über Kriegsverbrechen in Nanking und im übrigen China auf der Basis von Interviews mit Überlebenden und japanischen Dokumenten. Er, der seinen Untersuchungen Hora Tomios Publikationen zugrunde legte, stellte seine Beiträge im folgenden Jahr in Buchform unter dem Titel „Reise nach China“<sup>56</sup> vor. Außerdem veröffentlichte er eine kommentierte Fotosammlung „Das japanische Militär in China“.<sup>57</sup>

Honda zeigte auf, daß die japanische Armee, die das eroberte Land ausplünderte, um sich selbst versorgen zu können, sich der gefangenen chinesischen Soldaten durch Mord entledigte, da sie diese nicht hätte ernähren können und im Falle ihrer Freilassung damit rechnete, daß sie sich wieder in die feindlichen Streitkräfte eingliedern würden. Dieses soll entgegen den Befehlen von General Matsui geschehen sein, die aber oft – so von dem berüchtigten Oberstleutnant

52 NITTA Mitsuo (Hrsg.): *Kyokutô kokusai gunjisaiban sokkiroku* (Protokolle des internationalen Militärgerichtshofs für den Fernen Osten). 10 Bde., Tôkyô: Yûshôdô shoten 1968.

53 HORA Tomio (Hrsg.): *Nit-Chû sensô. Nankin daizangyaku jiken shiryôshû* (Der Japanisch-Chinesische Krieg. Dokumentensammlung zu den Massengreueln von Nanking). Bd. 1: *Kyokutô kokusai gunjisaiban kankei shiryôhen* (Dokumente im Zusammenhang mit dem Internationalen Militärtribunal für den Fernen Osten). Tôkyô: Aoki shoten 1985. Der zweite Band enthält englischsprachige Dokumentationen wie die von Timperley in japanischer Übersetzung (s. u. Anm. 67 u. 68).

54 HORA Tomio: „Nankin jiken“ (Der Nanking-Zwischenfall), in: *Kindai senshi no nazo* (Rätsel der modernen Kriegsgeschichte). Tôkyô: Jinbutsu ôraisha 1967, S. 55–172, zit. nach YANG, *Convergence or Divergence*, S. 844.

55 Die erste Studie in Form einer Monographie erschien 1972: *Nankin jiken* (Der Zwischenfall von Nanking). Shinbun ôraisha 1972.

56 HONDA Katsuichi: *Chûgoku no tabi* (Reise nach China). Tôkyô: Asahi shinbunsha 1972, S. 255–300.

57 HONDA Katsuichi: *Chûgoku no Nihongun* (Das japanische Militär in China). Tôkyô: Sôjusha 1972, über das Nanking-Massaker S. 93–148.

Chô Isamu – ignoriert worden seien. Hondas Werke fanden weite Verbreitung und eröffneten eine bis heute anhaltende Debatte. Der Autor hatte sich bis dahin bereits einen Namen mit Reportagen zum Vietnam-Krieg gemacht, dessen Greuel er angeprangert hatte. Nun aber kritisierte er nicht die Amerikaner, sondern „beschmutzte“ das eigene Nest.

Hondas Veröffentlichungen hatten eine Reihe heftiger Gegenreaktionen in rechtskonservativen Kreisen und Zeitschriften zur Folge, letztere meist aus dem Hause Bungei shunjû. Genau wie später Iris Chang wurde ihm vorgeworfen, allzu vertrauensselig Zeugenaussagen von Chinesen übernommen zu haben, mitsamt allen Übertreibungen und propagandistischer Agitation. So griffen ihn z. B. 1972 Yamamoto Shichihei und Suzuki Akira in der Monatsschrift *Shokun!* und daraus hervorgehenden Buchpublikationen<sup>58</sup> heftig an. Diese Verfasser populärwissenschaftlicher Werke legten sogar angebliche Gegenbeweise vor, wonach die Angaben von Honda einfach fabriziert worden seien und z. B. Köpfbewerbe niemals stattgefunden hätten. Sie behaupteten, es würden einfach zu wenig Belege existieren, um ein Massaker in Nanking nachzuweisen. Suzuki erhielt für diese Buchveröffentlichung seiner „Erkenntnisse“ den Bungei-shunjû-Sachbuchpreis verliehen, also von dem Verlag, in dem sein Werk erschienen war. Daß zwei Autoren wie Honda und Suzuki zu einer völlig anderen Beurteilung gelangt waren, dürfte vor allem daran gelegen haben, daß der erstere hauptsächlich chinesische Opfer hatte zu Wort kommen lassen, letzterer hingegen japanische Veteranen. Die Gegenveröffentlichung hatte natürlich wieder Gegenveröffentlichungen zur Folge. Unter anderem sprang Hora Tomio dem angegriffenen Honda zur Seite,<sup>59</sup> der sich auch selbst noch lange mit dem Thema weiter beschäftigte und seine Thesen zu erhärten suchte.

Konservative Abhandlungen mit wissenschaftlichem Anspruch waren bis dahin dem Thema fast völlig ausgewichen. Die offizielle 102bändige Kriegsgeschichte der japanischen Selbstverteidigungsstreitkräfte streift das Nanking-Massaker nur ganz kurz.<sup>60</sup> Das sollte sich auch noch lange Zeit nicht ändern, und die konservative Richtung reagierte nur, statt eigene Abhandlungen zu liefern, auf die Enthüllungen, wie sie Hora und Honda lieferten. Letzterer wurde,

58 SUZUKI Akira: *Nankin daigyakusatsu no maboroshi* (Das Phantasiegebilde des großen Massakers von Nanking). Tôkyô: Bungei shunjû 1973; YAMAMOTO Shichihei: *Watakushi no naka no Nihongun* (Das japanische Militär in mir). Tôkyô: Bungei shunjû 1975. Zu den Angriffen von Suzuki Akira, Yamamoto Shichihei und Tanaka Masaaki gegen Honda s. auch FUJIWARA Akira: *Nankin daigyakusatsu* (Das Massaker von Nanking). Tôkyô: Iwanami shoten 1985 (Iwanami bukuretto Nr. 43), S. 19–23. Yamamoto schrieb auch häufig unter dem Pseudonym Isaya Ben-Dasan. Die Identität beider Autoren war seinerzeit vielen Kritikern noch nicht bekannt.

59 HORA Tomio: „Maboroshika kôsaku hihan – Nankin daigyakusatsu“ (Die Kritik mit der Taktik der „Phantasierung“ – das große Massaker von Nanking). Tôkyô: Gendaishi shuppankai 1975.

60 BÔEICHÔ BÔEIKENSHÛJO SENSISHITSU: *Shina jihen rikugun sakusen 1* (China-Zwischenfall, Heeresoperationen Bd. 1), Tôkyô: Asagumo shinbunsha 1975, S. 10f., 436–439 (= Senshi sôsho Bd. 86).

wie spätere Veröffentlichungen anderer Autoren auch, durch die kritiklose Übernahme von Fotos angreifbar, die oft gar nichts mit dem Nanking-Massaker zu tun hatten. Der Grund konnte in fehlerhafter Interpretation, mangelnden Informationen über Herkunft und dargestellte Szenen oder auch schierer chinesischer Propaganda liegen. So nahm der Autor in seinen Fotoband ein Bild auf, das einen Zug chinesischer Zivilisten in Begleitung einiger japanischer Soldaten zeigte. Laut abgedrucktem chinesischem Kommentar und japanischer Übersetzung sollte es sich dabei um eine Gruppe von Frauen handeln, die zur Massenvergewaltigungen abgeführt und später alle ermordet wurden.<sup>61</sup> In Wirklichkeit war das Foto schon vor der Einnahme der Stadt in der Gegend von Shanghai entstanden und in einer japanischen Zeitschrift veröffentlicht worden. Es zeigte von der Feldarbeit heimkehrende Chinesen, darunter auch lachende Kinder, mit „Geleitschutz durch japanische Soldaten“. Dieses Foto wurde ohne weitere Überprüfung in zahlreiche andere Werke zum Nanking-Massaker aufgenommen<sup>62</sup> und findet sich z. B. auch in den ersten vier Auflagen von Kasahara Tokushis *Nanking jiken*.<sup>63</sup> Sein Verlag Iwanami shoten entschuldigte sich später auf die als berechtigt anerkannte Kritik und ersetzte das Bild in späteren Ausgaben durch eine andere Aufnahme.<sup>64</sup> Es tauchte aber auch bei Iris Chang wieder als „Abführung in die Zwangsprostitution“ auf und führte zu Angriffen auf die Autorin, in deren Werk außerdem noch eindeutig auf Feldarbeit hindeutende Teilszenen der Schere zum Opfer gefallen waren.<sup>65</sup> Vielleicht ist die Kritik daran der Grund dafür, daß diese Abbildung – wie einige andere Fotos von zweifelhafter Beweiskraft für das Massaker von Nanking auch – in der erst später erschienenen deutschsprachigen Ausgabe fehlt.

Im Jahre 1972 erschien auch Timperleys Dokumentation in japanischer Übersetzung.<sup>66</sup> Sie fand sich ebenfalls in einer im folgenden Jahr von Hora Tomio herausgegebenen zweibändigen Quellensammlung zum Nanking-Massaker, der ersten, die nach dem Krieg überhaupt in irgendeiner Sprache herausgegeben wurde.<sup>67</sup> Der erste Teil enthielt die Nanking betreffenden Do-

61 HONDA: *Chûgoku no Nihongun*, S. 115.

62 Shi YOUNG/James YIN: *The Rape of Nanking*, S. 158f.

63 KASAHARA: *Nankin jiken*, S. 73.

64 HATA Ikuhiko: „„Sekai“ ga mochiageru ‚Bujun senpan saiban‘ ninzaisho no yomikata“ (Die richtige Lesart der von Sekai hochgeschätzten Protokolle des „Kriegsverbrecherprozesses von Fû shûn“), in: *Shokun!*, August 1998, S. 158–169, hier S. 160f.

65 HATA Ikuhiko: „„Nankin gyakusatsu“ ‚shôko shashin‘ wo kantei suru“ (Die Unterdrückung von „Beweisfotos“ zum „Nanking-Massaker“), in: *Shokun!*, April 1998, S. 82–93, hier S. 91; FUJIOKA Nobukatsu: „„Reipu obu Nankin“ no inchikishashin (Die betrügerischen Fotos des „Rape of Nanking“), in: *Seiron*, September 1998, S. 312–320, hier S. 316f.

66 *Gaïkokujin no mita Nihongun no bôkô* (Die Gewalttaten des japanischen Militärs, gesehen von Ausländern). Tôkyô: Ryûkoku shosha 1972.

67 HORA Tomio (Hrsg.): *Nit-Chû sensôshi shiryô* (Dokumente zur Geschichte des Japanisch-Chinesischen Krieges), Bd. 8 und 9: *Nankin jiken 1, 2* (Der Zwischenfall von Nanking, Bd. 1 und 2). Tôkyô: Kawade shobô shinsha 1973.

kumente des Tôkyôter Kriegsverbrecherprozesses und der zweite englischsprachige Quellen in japanischer Übersetzung: Dabei handelte es sich um die zeitgenössischen Publikationen von Timperley, Hsü und Smythe sowie Artikel des amerikanischen Korrespondenten Tillman Durdin von der *New York Times*. Damit war Japan, wie schon vorher bezüglich der Historiographie zum Nanking-Massaker, auch führend auf dem Gebiet der Dokumentation. Im westlichen Ausland war das Thema dagegen seit dem Tôkyôter Kriegsverbrecherprozeß so gut wie vergessen. Eine Dokumentensammlung in englischer Sprache ist niemals erschienen, sieht man einmal von dem kürzlich publizierten bescheidenen, von Martha Lund Smalley herausgegebenen Memoirenband der Yale-Universität ab. Horas Quellenedition erschien 1985 in einer erweiterten Fassung,<sup>68</sup> als die wissenschaftliche und politische Beschäftigung mit dem Nanking-Massaker ein großes Ausmaß angenommen hatte.

In diese Zeit fiel die sogenannte Schulbuchkontroverse. Schon seit 1965 hatte ein heftiger Kampf um die Erwähnung von japanischen Kriegsgreueln in China inklusive Nanking in Lehrwerken getobt, und der Autor Ienaga Saburô hatte Prozesse um ein Zensurrecht des Kultusministeriums geführt. Mehrere Urteile in verschiedenen Instanzen für oder gegen ihn wechselten sich ab, und der Fall sollte sich weit bis in die neunziger Jahre hinziehen. Die Debatte lebte ab 1982 erst richtig auf – und diese Ereignisse bilden den Inhalt des eingangs aufgeführten Werkes von Caroline Rose, der bisher gründlichsten Studie in einer westlichen Sprache zu diesem Thema: Das Kultusministerium sah Presseenthüllungen zufolge Änderungen in den Texten von neu einzuführenden Lehrwerken vor und erweckte dabei den Eindruck, die eigene Geschichte in einem apologetischen Licht erscheinen lassen zu wollen. So sollte der Chinakrieg von 1937 nicht mehr als „Aggression“ sondern als „Vorrücken“ bezeichnet, das Nanking-Massaker auf das seinerzeit herrschende Chaos sowie den hartnäckigen chinesischen Widerstand zurückgeführt und Massenvergewaltigungen ganz verschwiegen werden. Immerhin aber wurden die Greuel an sich dadurch zugegeben. Statt der Zahlenangabe von mehr als 200.000 Todesopfern sollte nur von den hohen Verlusten unter japanischen Soldaten die Rede sein, die deshalb wiederum viele chinesische Soldaten getötet hätten.<sup>69</sup>

In der Volksrepublik China und in Südkorea – die Erzfeinde fanden sich plötzlich im gleichen Lager wieder – erhob sich ein Proteststurm, der die Beziehungen zu Tôkyô nachhaltig belastete und von gelenkten Pressekampagnen begleitet war. Auch in Japan selbst wurde von einem Teil der Medien heftige Kritik an dem angeblichen Vorgehen des Kultusministeriums geübt, allen voran von der Tageszeitung *Asahi shinbun*, gefolgt von *Mainichi shinbun* und *Tôkyô*

68 HORA Tomio (Hrsg.): *Nit-Chû sensô. Nankin daizangyaku jiken shiryôshû* (Der japanisch-chinesische Krieg. Quellensammlung zu den Massengreueln von Nanking). Tôkyô: Aoki shoten 1985. Bd. 1: *Kyokutô kokusai gunjisaiban kankei shiryôhen* (Dokumenten im Zusammenhang mit dem Internationalen Militärtribunal für den Fernen Osten); Bd. 2: *Eibun-shiryôhen* (Dokumente englischsprachiger Veröffentlichungen).

69 Gegenüberstellung bei ROSE, *Interpreting History in Sino-Japanese Relations*, S. 85.

*shinbun*. Daß die Presseenthüllungen z.T. falsch gewesen waren und die geplanten Änderungen nicht oder nur teilweise richtig wiedergegeben hatten, ging trotz der bald darauf bekannt gewordenen tatsächlichen Pläne in der allgemein herrschenden Aufregung unter. Die Lawine war losgetreten und konnte nicht mehr aufgehalten werden. Das japanische Außenministerium geriet unter Zugzwang und suchte einen Kompromiß mit dem Kultusministerium. Schließlich übernahm Premier Suzuki Zenkô eine Art Schiedsrichterfunktion, zwei Wochen vor einem geplanten Besuch in China. Demnach sollte der Inhalt von Schulbüchern dem Freundschaftsabkommen mit China nicht entgegenstehen und die Ansichten der anderen asiatischen Länder mit berücksichtigen. In der Tat mäßigte sich künftig die Haltung der mit der Prüfung – oder auch „Zensur“ – beauftragten Stellen, doch vollzog sich der Wandel ausgesprochen langsam. Die Gemüter in China beruhigten sich allmählich, doch kam es durch ungeschickte Äußerungen diverser japanischer Politiker noch jahrelang immer wieder zu Aufwallungen.

Honda unternahm 1983 und 1984 weitere Reisen nach China und führte zahlreiche Interviews mit den Opfern von Nanking. Daraus ging wieder eine Artikelserie in *Asahi shinbun* hervor, die sich über ein halbes Jahr hinzog und 1987 leicht verändert in Buchform unter dem Titel *Der Weg nach Nanking* erschien. Darin konzentrierte sich Honda ganz auf das Massaker und verfolgte minutiös den blutigen Vormarsch der japanischen Truppen von der Landung in der Hangzhou-Bucht südlich von Shanghai am 5. November 1937 bis in die Hauptstadt Chinas und andere Orte, eine Strecke, die er selbst auf seiner Reise zurücklegte. Basierend hauptsächlich auf Interviews mit Zeitzeugen belegte er dabei, daß Greuel an der Zivilbevölkerung von Anfang an an der Tagesordnung waren, und sah die drei Monate bis Ende Januar 1938 als ein einheitliches Phänomen. Daher beschränkte er den Begriff „Nanking-Massaker“ nicht auf die Übergriffe innerhalb der Stadtmauern.<sup>70</sup> Das Werk bildet auch die Grundlage für die jetzt vorliegende englische Übersetzung, die im Anhang noch Auszüge aus anderen Veröffentlichungen des Autors enthält.

Als Ergebnis der Schulbuchkontroverse von 1982 und Hondas Publikationen war das Interesse an der eigenen unrühmlichen Vergangenheit allgemein und am Nanking-Massaker im besonderen in Japan erheblich angewachsen.<sup>71</sup> Die Gründung einer „Studiengesellschaft zur Untersuchung des Nanking-Massakers“ (Nankin jiken chôsa kenkyûkai) im Jahre 1984 war eine direkte Folge davon (künftig: Studiengesellschaft). Diese machte es sich zur Aufgabe, systematisch Dokumente zu dem Thema zu suchen, zu edieren und auszuwerten. Anfangs war geplant, neben der Untersuchung von amerikanischen und chinesischen Quellen Material des japanischen Militärs und Aussagen ehemaliger Sol-

---

70 HONDA Katsuichi: *Nankin e no michi* (Der Weg nach Nanking). Tôkyô: Asahi shinbunsha 1987.

71 So bezeichnet z.B. Kasahara Tokushi die Schulbuchkontroverse als Ausgangspunkt für seine eigenen Studien zum Nanking-Massaker. KASAHARA Tokushi: *Ajia no naka no Nihongun* (Das japanische Militär in Asien). Tôkyô: Ôtsuki shoten 1994, S.257.

daten zu sammeln. Die größten Schwierigkeiten ergaben sich aber bei der Suche nach japanischen Zeugnissen: Das Archiv der Streitkräfte (Bôeichô Bôeikenkyûjo Senshibu) gab die relevanten Akten nicht frei und verweigerte die Einsicht. Ehemalige Militärangehörige und ihre Hinterbliebenen fürchteten Drohungen, Druck und Schikanen, so daß sie es ablehnten, Quellenmaterial zu übergeben und Aussagen zu machen. Deshalb kam das Projekt bezüglich der geplanten Quellenedition zunächst zum Stillstand. Die Mitglieder der Studiengesellschaft konnten nur hoffen, daß sich das Bewußtsein innerhalb Japans ändern würde.<sup>72</sup>

Die Vereinigung entwickelte nun zunächst andere Aktivitäten. Man tagte etwa alle zwei Monate und unternahm gemeinsame Forschungsreisen nach Nanking. Honda, selbst aktives Mitglied, erhielt nun Unterstützung durch Fachhistoriker, die von missionarischem Geist beflügelt waren, vor allem Hora Tomio,<sup>73</sup> Fujiwara Akira,<sup>74</sup> Yoshida Yutaka<sup>75</sup> und Kasahara Tokushi.<sup>76</sup> Yoshida Yutaka bewies dabei, wie vorher schon von Honda behauptet, daß sich die japanischen Truppen schon auf dem Weg von Shanghai nach Nanking „aus dem Land ernährten“, d.h. plünderten, Häuser in Brand steckten und Frauen vergewaltigten. Fujiwara als einer der Älteren in der Studiengesellschaft hatte einst selbst als Offizier am China-Krieg teilgenommen. In den folgenden Jahren trat die Vereinigung mit einer ganzen Reihe von Sammelpublikationen an die Öffentlichkeit.<sup>77</sup> Ihr Kampf galt nun nicht mehr nur der Aufklärung historischer Tatsachen, sondern auch der reaktionären Politik von Japans konservativer Regierung und den damit einhergehenden Vertuschungsversuchen.

72 KASAHARA Tokushi in: NANKIN JIKEN CHÔSA KENKYÛKAI HENYAKU (Studiengesellschaft zur Untersuchung des Nanking-Zwischenfalls, Hrsg. und Übers.): *Nankin jiken shiryôshû* (Quellensammlung zum Nanking-Zwischenfall). 2 Bde. Tôkyô: Aoki shoten 1992, hier Bd. 1, S. 4.

73 HORA Tomio: *Nankin daigyakusatsu no shômei* (Beweise für das Nanking-Massaker). Tôkyô: Asahi shinbunsha 1986.

74 FUJIWARA: *Nankin daigyakusatsu*, S. 49–52.

75 YOSHIDA Yutaka: *Tennô no guntai to Nankin jiken* (Das Militär des Kaisers und der Nanking-Zwischenfall). Tôkyô: Aoki shoten 1986.

76 Siehe die Sammlung vorher an verstreuter Stelle veröffentlichter Aufsätze in KASAHARA: *Ajia no naka no Nihongun*.

77 NANKIN JIKEN CHÔSA KENKYÛKAI HEN (Studiengesellschaft zur Untersuchung des Nanking Zwischenfalls, Hrsg.): *Nankin jiken genchi chôsa hôkokusho* (Bericht über Untersuchungen zum Nanking-Zwischenfall vor Ort). Tôkyô: Hitotsubashi daigaku shakaigakubu Yoshida kenkyûshitsu 1985; HORA Tomio/FUJIWARA Akira/HONDA Katsuichi (Hrsg.): *Nankin jiken wo kangaeru* (Nachdenken über den Zwischenfall von Nanking). Tôkyô: Ôtsuki shoten 1987; HORA Tomio/FUJIWARA Akira/HONDA Katsuichi (Hrsg.): *Nankin daigyakusatsu no genba e* (Zum Ort des großen Massakers von Nanking). Tôkyô: Asahi shinbunsha 1988; HORA Tomio/FUJIWARA Akira/HONDA Katsuichi (Hrsg.): *Nankin daigyakusatsu no kenkyû* (Studien zum großen Massaker von Nanking). Tôkyô: Banseisha 1992; NANKIN JIKEN CHÔSA KENKYÛKAI HEN (Studiengesellschaft zur Untersuchung des Nanking Zwischenfalls, Hrsg.): *Nankin daiyakusatsu hiteiron 13 no uso* (13 Lügen zur Leugnung des großen Nanking-Massakers). Tôkyô: Kashiwa shobô 1999.

Hondas neuestes Buch zum Thema läutete auch eine weitere Runde der Auseinandersetzungen mit den zwangsläufig folgenden Gegenmeinungen ein. Die sogenannte „Massaker-Fraktion“ fand sich hauptsächlich in *Asahi shinbun*, die einige Unterstützung durch andere Tageszeitungen sowie durch die Monatszeitschriften *Chûô kôron* und *Sekai*, letztere aus dem Verlag Iwanami shoten, fand, die Apologeten der japanischen Kriegführung dagegen sammelten sich in den Monatszeitschriften *Bungei shunjû* und *Shokun!* aus dem Hause Bungei shunjû sowie *Seiron* aus dem Verlag der Wirtschaftszeitung *Sankei shinbun*.<sup>78</sup>

Daneben fühlten sich alle möglichen selbsternannten „Spezialisten“ in einer regelrechten Massenbewegung berufen, Japans Vergangenheit in den Medien ins „rechte“ Licht zu rücken. Besonders aggressiv wurden die Greuel von Tanaka Masaaki bestritten,<sup>79</sup> der höchstens einige wenige individuelle Übergriffe gelten lassen wollte und viel Beifall im nationalistischen Lager fand. Er bezifferte die Einwohnerzahl Nankings auf maximal 200.000 Personen, die Angaben über 300.000 Opfer des Massakers als absurd erscheinen ließen. Außerdem behauptete er, bis zum Tôkyôter Kriegsverbrecherprozeß habe niemand jemals etwas von einem Massaker in Nanking gehört, das demnach auch gar nicht stattgefunden habe.<sup>80</sup> Tanaka wird von seinen Gegnern vorgehalten, selbst wenn in der zeitgenössischen Presse entsprechende Artikel unterdrückt worden seien, wäre doch durch Erinnerungen von Diplomaten und Nachkriegsaussagen und -veröffentlichungen von Zeitzeugen hinreichend belegt, daß es zu entsetzlichen Ausschreitungen gekommen sei.<sup>81</sup> Außerdem wurde ihm nachgewiesen, daß er sich bei der Herausgabe des Tagebuchs von General Matsui Iwane eine Fülle von Manipulationen erlaubt hatte.<sup>82</sup>

Im Jahre 1984 belegte die Veröffentlichung des Tagebuchs von Generalleutnant Nakajima Kesago, als Kommandeur der 16. Division an der Operation gegen Nanking maßgeblich beteiligt, daß es sich bei dem Massaker an chinesischen Gefangenen nicht um einen Zusammenbruch der Disziplin gehandelt

78 Zu dem seit Jahrzehnten geführten „Krieg“ zwischen der *Asahi shinbun* und den Periodika des Verlages Bungei shunjû s. das Werk von KOITABASHI Jirô: *Bunshun vs. Asahi* (Bunshun gegen Asahi). Tôkyô: Goma shobô 1994.

79 TANAKA Masaaki (Hrsg.): *Matsui Iwane taishô no jinchû nissshi* (Das Kriegstagebuch von General Matsui Iwane). Tôkyô: Fuyô shobô 1985; TANAKA Masaaki: „*Nankin gyakusatsu no kyokô*“ (Die Fabrizierung des „Nanking-Massakers“). Tôkyô: Kyôbunsha 1984; ders.: *Nankin jiken no sôkatsu. Gyakusatsu hitei jûgo no ronkyô* (Zusammenfassung des Nanking-Zwischenfalls. Fünfzehn Argumente zur Bestreitung des Massakers). Tôkyô: Kenkôsha 1987.

80 TANAKA, Kyokô; dazu YOSHIDA Yutaka: „*Hontô ni dare mo ga Nankin jiken no koto wo shiranakatta no darô ka*“ (Hatte wirklich niemand Kenntnis von dem Nanking-Zwischenfall), in: *Nankin jiken chôsa kenkyûkai, Hiteiron 13 no uso*, S. 28–37, hier S. 28.

81 YOSHIDA Yutaka: *Hontô ni dare mo*; ders., *Tennô no guntai to Nankin jiken*, S. 7–9.

82 TANAKA Masaaki (Hrsg.): *Matsui Iwane taishô no jinchû nissshi*. Tôkyô: Fuyô shobô 1985. Aufgedeckt wurden die Änderungen am Text durch ITAKURA Yoshiaki: „*Matsui Iwane taishô jinchû nikki kaizan no ayashi*“ (Zweifel an der Bearbeitung des „Diensttagebuchs“ von General Matsui Iwane), in: *Rekishi to jinbutsu*, Dezember 1985, S. 318–331.

hatte, sondern um eine gezielte und koordinierte Terrormaßnahme.<sup>83</sup> Die Tatsache, daß viele chinesische Soldaten sich Zivilkleidung beschafft hatten, um in der Bevölkerung untertauchen und entkommen zu können, bietet apologetischen Betrachtern in Japan Gelegenheit, sie als Guerillas zu charakterisieren, die nicht als Kriegsgefangene durch internationales Recht geschützt waren. Kasahara lehnt diese Interpretation völlig ab, da die Japaner es gerade darauf angelegt hatten, überhaupt keine Kriegsgefangenen zu machen.<sup>84</sup>

Hora Tomio gab nun seine zweibändige Quellensammlung aus dem Jahre 1973 in etwas erweiterter Form heraus.<sup>85</sup> Außerdem wurde eine Sammlung mit chinesischen Dokumenten in japanischer Übersetzung veröffentlicht.<sup>86</sup> Einige Jahre später sollte auch der Damm bezüglich der zurückgehaltenen eigenen militärischen Quellen brechen.

Zunehmend wurde die Zahl der Opfer zum Streitobjekt, und die Diskussion darum verselbständigte sich allmählich. Die Feilscherei ließ den Eindruck aufkommen, als mache es moralisch einen Unterschied, ob Japan in Nanking die Ermordung von 300.000 oder „nur“ 200.000 Chinesen zu verantworten habe. In gewisser Weise erinnerten die Auseinandersetzungen an die in Deutschland lange Zeit geführte Debatte, ob die Nationalsozialisten tatsächlich sechs Millionen Juden ermordet hätten, oder „nur“ fünf, mit der Gefahr einer daraus möglichen Folgerung, sie seien gar nicht so schlimm gewesen wie oft behauptet. Ein japanischer Kritiker an der unzureichenden Selbstreflexion im eigenen Lande bemerkte dann auch: „...es kommt nicht auf die Zahl, sondern auf die Tat selbst an.“<sup>87</sup>

Das Tôkyôter Kriegsverbrechertribunal sprach mal von über 200.000 Toten,<sup>88</sup> hält aber auch andere Zahlen für möglich, kleinere ebenso wie größere bis zu mindestens 300.000.<sup>89</sup> Der Prozeß von Nanking setzt die Zahl mit über 300.000 an, und bei dieser Einschätzung ist es in China geblieben.<sup>90</sup> Das Festhalten bzw. Rütteln an dieser Größenangabe wurde inzwischen in beiden invol-

83 „Nankin kôryakusen ‚Nakajima dai-jûroku shidanchô nikki‘“ (Die Offensive gegen Nanking. Das Tagebuch von Nakajima, Kommandeur der 16. Division), in: *Rekishi to jinbutsu*, Dezember 1984 (Zôkan), S. 252–71.

84 KASAHARA: *Nankin jiken*, S. 222f.

85 HORA Tomio (Hrsg.): *Nit-Chû sensô. Nankin daizangyaku jiken shiryôshû* (Der japanisch-chinesische Krieg. Quellensammlung zu den Massengreueln von Nanking). Tôkyô: Aoki shoten 1985. Bd. 1: *Kyokutô kokusai gunjisaiban kankei shiryôhen* (Dokumenten zum Internationalen Militärtribunal für den Fernen Osten); Bd. 2: *Eibunshiryôhen* (Dokumente englischsprachiger Veröffentlichungen).

86 NIHONGUN SHINRYAKU CHÛGOKU CHÔSA HÔCHÛDANHEN (Gruppe zur Untersuchung der Aggression des japanischen Militärs in China, Hrsg.): *Nankin daigyakusatsu kenkyû sakki* (Forschungen zum großen Massaker von Nanking). Tôkyô: Nihongun shinryaku Chûgoku chôsa hôchûdan 1986.

87 IWABUCHI: *Vergangenheitsbewältigung*, S. 6.

88 PRITCHARD/ZAIDE: *The Tôkyô War Crimes Trial*, S. 49.608.

89 Ebd., S. 40.147f., 41.219, 41.221, 43.071, 49.604–608, 49.815, 69.606f.

90 YANG: *Convergence or Divergence*, S. 844.

vierten Ländern zum Politikum. Die Zahl von 300.000 übertrifft jedoch bei weitem die meisten Schätzungen, die während des Krieges angestellt worden waren, einschließlich derjenigen von offizieller chinesischer und kommunistischer Seite.

Mitunter wurde die Zahl der Toten in Japan mit nur 100 oder wenig mehr angegeben.<sup>91</sup> Hora beziffert diese hingegen auf nicht weniger als 200.000, doch heißt dies in seiner Berechnung nicht, daß alle ermordet worden seien, sondern auch die in den Kämpfen um die Stadt Gefallenen sind darin enthalten.<sup>92</sup> Die anderen Mitglieder der Studiengesellschaft sind im wesentlichen der gleichen Ansicht.<sup>93</sup> Der dem konservativen Lager, wenn auch nicht gerade der eindeutig apologetischen Richtung zugehörige Hata Ikuhiko leugnet zwar nicht das Massaker, setzt die Zahlen der ermordeten Opfer aber wesentlich niedriger an: 30.000 Soldaten und 10.000 Zivilisten.<sup>94</sup> Die Zahl der Militärangehörigen ist bei ihm deshalb so niedrig, weil der Autor zahlreiche Tote unter diesen als Verluste durch „ausgeweitete Kampfhandlungen“ betrachtet und die Tötung an Soldaten, die sich ergeben hatten oder durch andere Umstände in Gefangenschaft geraten waren, nicht unter der Rubrik „Massaker“ führen will. Der „Großmassakerfraktion“ (*daigyakusatsu-ha*) wirft auch er vor, Opferzahlen von einer Größenordnung anzugeben, welche die Einwohnerzahl der damaligen Stadt Nanking überschreiten würden.<sup>95</sup> Diesem immer wieder auftretenden Argument treten Mitglieder der „Aufklärungsfraktion“ mit der Behauptung entgegen, die Zahl von gut 200.000 beziehe sich nur auf die in der Sicherheitszone zusammengedrängten Chinesen.<sup>96</sup>

Dem japanischen Kultusministerium ist Hata seines Kompromißcharakters wegen genehm. Durch die Veröffentlichung von Rabes Tagebuch fühlte sich der Autor in seiner Schätzung bestätigt, heißt es doch dort, die ausländischen Beobachter rechneten mit 50–60.000 Opfern, so daß die offiziellen chinesischen Angaben weit übertrieben seien.<sup>97</sup> Allerdings hatte der Journalist Timperley schon

91 AIDA Yûji im Gespräch mit YAMAMOTO Shichihei: „Kôgun no shinwa wo tsuku“ (Angriff auf den Mythos der Kaiserlichen Armee), in: *Kikan rekishi to bungaku*, Jg. 7, Frühjahr 1974, S. 68–86.

92 HORA: *Ketteiban*, S. 150.

93 KASAHARA: *Nankin nanminku*, S. 334; ders., *Nankin jiken*, S. 226–8; FUJIWARA Akira: *Nankin daigyakusatsu*, S. 49–52.

94 HATA Ikuhiko: *Nankin jiken*. „*Gyakusatsu*“ no kôzô (Der Nanking-Zwischenfall. Die Struktur des „Massakers“). Tôkyô: Chûô kôron 1986.

95 HATA Ikuhiko: „Nankin daigyakusatsu. ‚Râbe kôka‘ wo sokutei suru“ (Das große Massaker von Nanking. Überprüfung von „Rabes Wirkung“), in: *Shokun!*, Februar 1998, S. 80–89, hier S. 83.

96 KASAHARA Tokushi: „Suji ijiri no fumô na ronsô wa gyakusatu no jittai kaimei wo tôzakeru“ (Die unfruchtbare Debatte um das Spiel mit Zahlen entfernt sich von der Klärung der Tatsachen bezüglich des Nanking-Massakers), in: *Nankin jiken chôsa kenkyûkai, Hiteiron 13 no uso*, S. 74–96.

97 RABE: *Der gute Deutsche*, S. 286.

damals die Zahl der Todesopfer auf 300.000 geschätzt.<sup>98</sup> Es ist auch fraglich, ob Rabe, der nicht alle Stadtteile Nankings und schon gar nicht die Umgebung gesehen hatte, wirklich die Möglichkeiten für eine korrekte Einschätzung hatte. Hata, der sich selbst in einer Mittelposition zwischen Leugnern und Übertreibern der Greuel sieht, wurde inzwischen nicht nur von der „Großmassakerfraktion“, sondern auch von der „Phantasie-Fraktion“ (*maboroshi-ha*) angegriffen, d.h. von Autoren, welche die Greuel von Nanking weitgehend als Hirngespinnst ansehen.<sup>99</sup>

Den weiteren Untersuchungen kam sehr zugute, daß Hata Ikuhiko mit seinen engen Beziehungen zum japanischen Militärarchiv die damals noch nicht für jedermann zugänglichen Akten zur Abfassung seiner Monographie hatte einsehen dürfen. Künftig wurde auch anderen Benutzern der Zugang nicht mehr verweigert. Diese in den achtziger Jahren erlebte Tendenzwende bezüglich der Geheimniskrämerei im japanischen Archivwesen sollte bald zu reicher Ernte führen. Auch sonst machte die nun ausbrechende Quellensuche große Fortschritte. Beteiligte und Augenzeugen meldeten sich mit Publikationen zu Wort, oft mit dem Eingeständnis begangener Greuel. Ehemalige Angehörige der japanischen Armee wie Sone Kazuo und Azuma Shirô bekannten sich als zwei der ersten Veteranen öffentlich und reumütig zu ihrer Mitwirkung bei den Ausschreitungen und erregten damit großes Aufsehen in der Öffentlichkeit.<sup>100</sup> Die Zeitung *Asahi shinbun*, in ständige Auseinandersetzungen mit den rechtskonservativen Medien verstrickt, nutzte im Sommer 1986 das Interesse ihrer Leser und bat sie darum, über ihre Kriegserlebnisse zu berichten. Zahlreiche der eingegangenen Briefe wurden abgedruckt, darunter auch einige mit Bezug zu Nanking. 1200 davon wurden später in einem zweibändigen Werk veröffentlicht, eine Reihe davon auch in einer auszugsweisen englischen Übersetzung.<sup>101</sup> Im Jahre 1989 publizierte eine Gruppe von Wissenschaftlern eine Dokumentensammlung zur Kriegführung der Kyôto-Division, die maßgeblich an der Einnahme und Besetzung von Nanking beteiligt gewesen war. Den Kern bildeten

98 Dieses Dokument bei CHANG: *Die Vergewaltigung von Nanking* (S.112f.) fälschlich der japanischen Seite zugeschrieben.

99 Dazu zählt Hata: Tanaka Masaaki, Ara Kenichi, Watanabe Shôichi und Nakamura Akira. Siehe zur Kritik an Hata aus diesen Reihen: WATANABE Shôichi: „Râbe nikki‘ ga akashita ‚Nankin daigyakusatsu no maboroshi‘“ (Das „Rabe Tagebuch“ als Beweis für das „Hirngespinnst großes Nanking-Massaker“), in: *Shokun!*, März 1998, S.92–95. Hatas Erwidern: „Nankin gyakusatu‘ ‚Shôkô shashin‘ wo kantei suru“ (Begutachtung von „Beweisfotos“ zum „Nanking-Massaker“), ebd., April 1998, S. 82–93.

100 SONE Kazuo: *Shiki Nankin gyakusatsu* (Persönlicher Bericht über das Massaker von Nanking). Tôkyô: Sairyûsha 1984; AZUMA Shirô: *Waga Nankin puratôn* (Unser Zug in Nanking). Tôkyô: Aoki shoten 1986.

101 Frank GIBNEY (Hrsg.): *Sensô: The Japanese Remember the Pacific War*. Armonk/N.Y.: M. E. Sharpe 1995.

Erinnerungen und zeitgenössische Aufzeichnungen von Soldaten, die Zeugnis von den verübten Greueln ablegten.<sup>102</sup>

Etwa zeitgleich mit der Publikation zur Kyôto-Division veröffentlichte Kaikôsha, die Alumni-Organisation der ehemaligen Heereskadettenanstalten, in ihrem Organ *Kaikô* in Fortsetzungen eine „Kriegsgeschichte Nanking“ auf der Basis von Zeugnissen“, der 1989 eine Ausgabe in Buchform mitsamt einem Quellenband folgte. Der Schwerpunkt wurde darin auf die rein militärischen Aktionen gelegt, doch gab man zu, daß es zu einer Reihe von Exekutionen an chinesischen Kriegsgefangenen und Morden an Zivilisten gekommen sei, mit insgesamt über 30.000 Opfern nebst ebenso vielen Gefallenen. Bemerkenswert daran ist, daß die Arbeit an diesem Werk ursprünglich in Angriff genommen worden war, um das „herbeigeredete“ Nanking-Massaker als historische Fälschung zu widerlegen. Die Veröffentlichung zeugt daher von einem gewissen Mut und einer neuen Lernbereitschaft, auch wenn insgesamt Ausmaß und Zahl von Todesopfern, Vergewaltigungen und Plünderungen bestritten wurden.<sup>103</sup> Künftig ging der Streit nicht mehr darum, ob das Nanking-Massaker überhaupt stattgefunden habe oder nicht, sondern wieviele Opfer es gefordert habe. Etwa gleichzeitig mit der Veröffentlichungsserie in *Kaikô* legte Ara Kenichi eine Monographie mit einer Reihe von Interviews mit Zeitzeugen vor, die das Ausmaß der angerichteten Greuel eher kleinredeten.<sup>104</sup>

Das geradezu kriminalistische Fieber der Fachgelehrten griff auch auf die Reihen der Laien über. So sammelte z.B. ein einfacher Fabrikarbeiter Tagebücher von Soldaten, die in Nanking stationiert gewesen waren. Mit ihren Aussagen belegte er zahlreiche Details des Massakers in einer aufsehenerregenden Dokumentation, die er gemeinsam mit führenden Mitgliedern der Studiengesellschaft herausgab.<sup>105</sup> Kurz darauf gab auch ein ehemaliger Offizier in einem in Buchform erschienenen Augenzeugenbericht das Massaker zu und beschrieb den Verlauf, der in eklatanter Verletzung des internationalen Kriegsrechts vonstatten gegangen sei.<sup>106</sup>

Die inzwischen fest etablierte Studiengesellschaft edierte 1992 als Ergänzung zu Horas früheren Quellensammlungen eine Dokumentation. Der erste

102 IGUCHI Kazuki/KIBATA Junichirô/SHIMOSATÔ Masaki (Hrsg.): *Nankin jiken. Kyôto-shidan kankei shiryôshû* (Der Zwischenfall von Nanking. Dokumente bezüglich der Kyôto-Division). Tôkyô: Aoki shoten 1989.

103 KAIKÔSHA: *Nankin senshi* (Kriegsgeschichte von Nanking). Tôkyô: Kaikôsha 1989; dies.: *Nankin senshi shiryôshû* (Dokumentensammlung zur Kriegsgeschichte von Nanking). 2 Bände, Tôkyô: Kaikôsha 1989 u. 1993.

104 ARA Kenichi: *Kikigaki Nankin jiken* (Interviewprotokolle zum Zwischenfall von Nanking). Tôkyô: Tosho shuppansha 1987.

105 ONO Kenji/FUJIWARA Akira/HONDA Katsuichi (Hrsg.): *Nankin daigyakusatsu wo kiroku shita kôgunheishitachi* (Soldaten der Kaiserlichen Armee, die das große Massaker von Nanking dokumentierten). Tôkyô: Ôtsuki shoten 1996.

106 OKUMIYA Masatake: *Watakushi ga mita Nankin jiken* (Der Zwischenfall von Nanking, wie ich ihn sah). Tôkyô: PHP 1997.

Band umfaßte amerikanische Quellen, der zweite chinesische, beide in japanischer Übersetzung.<sup>107</sup> Kasahara Tokushi wirkte als Herausgeber von Teil I, in dem sich auch unveröffentlichtes Material aus verschiedenen Archiven der USA findet. Außerdem wurden zahlreiche zeitgenössische Artikel aus Zeitungen und Zeitschriften abgedruckt und damit die Behauptung japanischer Apologeten widerlegt, Korrespondenten hätten seinerzeit nichts über das Massaker berichtet, ergo auch nichts bemerkt. Ein Herausgeberkollektiv widmet sich im zweiten Band den chinesischen Quellen. Dabei wurden auch Akten des Kriegsverbrecherprozesses von Nanking abgedruckt, für den u. a. die gleichen Personen Zeugnis ablegten wie auf dem Tôkyôter Tribunal, darunter mehrere Amerikaner.<sup>108</sup> Ansonsten finden sich darin Zeitungsartikel und Auszüge aus Werken von Schriftstellern, die aber, ebenso wie chinesische Journalisten, zum Zeitpunkt des Massakers meist gar nicht in Nanking waren. Die bis dahin in der Stadt vertretene Presse war zwangsweise sofort mit Beginn der japanischen Besetzung verstummt. Die Journalisten hatten sich in andere Orte wie z. B. Wuhan abgesetzt und schrieben nun für dort publizierte Blätter.

In dem ersten Band nehmen u. a. die Sicherheitszone von Nanking und Rabes Aktivitäten breiten Raum ein. Mit dieser Beschäftigung hatte Kasahara sich die notwendigen Kenntnisse und idealen Voraussetzungen für seine eingangs zitierte Monographie über die Rettungsmaßnahmen der Ausländer in der gefallen chinesischen Hauptstadt geschaffen. Er lieferte mit seiner Studie eine echte Pionierleistung, schon vor dem Auftauchen der Rabe-Tagebücher und dem explosionsartigen „Rabe-Boom“. Er fügte dabei Berichte amerikanischer Missionare sowie japanische und chinesische Quellen zu einem überzeugenden Ganzen zusammen. Durch das Auftauchen von Rabes Tagebüchern fühlte sich Kasahara inzwischen bestätigt und begrüßte die Möglichkeit, dadurch seine früheren Erkenntnisse noch zu erweitern.<sup>109</sup>

Schließlich war es Kasahara nicht genug, nur für ein interessiertes Fachpublikum zu schreiben, sondern er wählte die Form eines populärwissenschaftlichen Taschenbuchs mit dem Titel *Der Nanking-Zwischenfall*.<sup>110</sup> Daß er hier nicht den drastischeren Begriff „Massaker“ wählt, hat offenbar nichts mit Abwiegelung zu tun, wie der Inhalt beweist. Auch in der Benennung der äußerst kritischen „Studiengesellschaft“ findet sich ja der Begriff „Zwischenfall“ – und im Titel ihrer Gemeinschaftspublikationen die Bezeichnung „großes Massaker“. Kasahara untersucht zunächst die Militärtribunale von Tôkyô und Nanking gegen Offiziere der japanischen Armee. Er lehnt diese Gerichte weder pauschal ab

107 NANKIN JIKEN CHÔSA KENKYÛKAI HENYAKU (Studiengesellschaft zur Untersuchung des Nanking-Zwischenfalls, Hrsg. und Übers): *Nankin jiken shiryôshû* (Quellensammlung zum Nanking-Zwischenfall). 2 Bde. Tôkyô: Aoki shoten 1992.

108 Ebd., Bd. 2, S. 306–308.

109 KASAHARA Tokushi: „Hakken sareta Nankin gyakusatsu no shôgen“ (Ein neu entdecktes Zeugnis zum Massaker von Nanking), in: *Sekai*, September 1997, S. 152–161.

110 KASAHARA: *Nankin jiken*. S. a. KASAHARA Tokushi: *Nit-Chû zenmen sensô to kaigun* (Der uneingeschränkte japanisch-chinesische Krieg und die Marine). Tôkyô: Aoki shoten 1997.

noch rechtfertigt er sie insgesamt, nutzt aber die dabei benutzten Quellen als willkommenes Dokumentenmaterial. Kasahara macht für das Massaker nicht die zentralen Heeresstellen in Tôkyô verantwortlich, sondern die Feldarmeen, insbesondere General Matsui Iwane, der das Tempo zur Einnahme der Stadt entgegen den vom japanischen Generalstab erhaltenen Befehlen gesteigert habe, obwohl er vom Nachschub her nicht zur Versorgung der Stadt in der Lage gewesen sei und damit die Greuel ausgelöst habe. Der Autor führt die Ermordung der chinesischen Gefangenen auf direkte Befehle der Kommandeure zurück, die er auch für den Zusammenbruch der Disziplin gegenüber der Zivilbevölkerung verantwortlich macht. Er unterscheidet sich dabei nicht wesentlich von Iris Chang, benennt aber andere Personen als Hauptschuldige, vor allem eben Matsui Iwane. Der Behandlung der Ausschreitungen, für ihn ein klarer Bruch von Völker- und Kriegsrecht, widmet er breiten Raum. Außerdem weist er nach, daß die japanische Marine schon am 15. August 1937 mit ihrer Luftwaffe Nanking bombardiert hatte, als die Armee sich in ihrer Kriegführung noch auf Nordchina beschränkte, und sieht eine kontinuierliche Linie bis zu dem Massaker in der gefallenen Stadt, dem die Verwüstung der Region westlich von Shanghai vorausgegangen war. Die hohen Verkaufszahlen dieses preiswerten Werkes, erschienen zum 60. Jahrestag des Massakers, bezeugen das anhaltend große Interesse, das „Nanking“ in der japanischen Öffentlichkeit findet.

Fujiwara Akira untersucht in seinem neuesten Werk „Nanking und das japanische Militär“, ob und wieweit die Zustände innerhalb der japanischen Armee das Massaker herbeigeführt oder zumindest gefördert haben könnten. Dazu gehörten für ihn der Frust, der sich während des hartnäckigen und effektiven chinesischen Widerstandes in der Schlacht von Shanghai aufgestaut hatte, der eingepflichtete nationalistische Geist, der Kadavergehorsam, der Freiraum für Eigenmächtigkeiten relativ niedriger Offiziersränge, die Macht der mittleren Offiziersdienstgrade und die große Zahl eingezogener Reservisten, die das Niveau der kämpfenden Truppe gesenkt habe.<sup>111</sup> Ähnlich wie Fujiwara betonen viele andere Autoren die Ausbildung einer Armee in einem autoritären Staat mit der Erziehung zu unbedingtem Gehorsam und der kaiserzentrierten nationalistischen Ideologie, die zu der in Japan weit verbreiteten Verachtung des chinesischen Volkes geführt hätten, als Triebkraft für die unmenschlichen Ausschreitungen von Nanking und andere Greuel.<sup>112</sup>

Historiker wie Kasahara und Fujiwara erzielten mit ihren Veröffentlichungen und Forschungsergebnissen durchaus praktische Erfolge. Ihre Gutachten spielten eine wichtige Rolle in dem von Ienaga Saburô durch mehrere Instanzen durchgeführten Schulbuch-Prozeß, in dem das Nanking-Massaker eine zentrale Rolle spielte.<sup>113</sup> Im Jahre 1993 gab der Oberste Gerichtshof dem Autor zumindest teilweise Recht, doch kam das Verfahren erst im August 1997 zum

---

111 FUJIWARA Akira: *Nankin no Nihongun*.

112 Siehe dazu die aufgeführten Werke von HORA, YOSHIDA und HATA.

113 Siehe dazu HONDA Katsuichi (Hrsg.): *Sabakareta Nankin daigyakusatsu* (Das große Massaker von Nanking vor Gericht). Tôkyô: Banseisha 1989.

Abschluß. Das Urteil des Obersten Gerichtshofs lautete, in Schulbüchern solle nicht nur der japanische, sondern auch der Standpunkt des Auslands, vor allem der Nachbarländer, berücksichtigt werden.<sup>114</sup> Auch in der japanischen Öffentlichkeit waren Bewußtsein und Kenntnisse über das Nanking-Massaker durch die Veröffentlichungen der Aufklärerfraktion und den Prozeß erheblich erweitert worden. Gleichzeitig aber steigerte sich die Agitation rechtsgerichteter Publizisten ebenso gegen die „Nestbeschmutzer“ im eigenen Lande wie gegen Kritiker im Ausland.

Besonders die Zweifel an den Zahlenangaben bezüglich der tatsächlichen Opfer von Nanking geben apologetischen Autoren die begierig ergriffene Chance, Zweifel an den Berichten über das Massaker und die „verordnete“ Sicht des Tôkyôter Kriegsverbrecherprozesses anzumelden. Neugründungen von Gesellschaften zur Etablierung eines neuen Geschichtsbildes schossen wie Pilze aus dem Boden. Vor allem führte Fujioka Nobukatsu, seinerzeit Professor für Erziehungswissenschaften an der Universität Tôkyô, seit Mitte der neunziger Jahre mit erstaunlichem Erfolg dazu Kampagnen durch.<sup>115</sup> Dabei nahm er die sogenannte „liberale Geschichtssicht“ aufs Korn, die von dem Tôkyôter Kriegsverbrecherprozeß geprägt sei und für ihn ein Ausdruck von Masochismus und antijapanischer Haltung ist. Er gründete Ende 1995 die „Studiengesellschaft liberale Geschichtssicht“ (*Jiyûshugi shikan kenkyûkai*) und ein Jahr später die „Gesellschaft für die Schaffung neuer Geschichtslehrbücher“ (*Atarashii rekishi kyôkasho wo tsukuru kai*), die über eine breitere Basis verfügt und von Nishio Kanji geleitet wird. Fujioka Nobukatsu selbst übernahm dabei das Amt des Vizepräsidenten. Werke der Gruppe zum Thema „Geschichte, wie sie in Schulbüchern nicht gelehrt wird“ verkauften sich gut, 2 Millionen in den ersten Monaten. Darin werden wie im rechten Lager üblich, Japans Kriege als Versuch zur Befreiung Asiens interpretiert, die Zwangsprostituierten der Armee zu „normalen“ gewinnsüchtigen Dirnen degradiert und das Nanking-Massaker geleugnet oder doch als Begleiterscheinung der Kriegführung auf ein Minimum herabgeredet. In Japan lebende Koreaner protestierten in einem Appell an die Öffentlichkeit gegen die Aktivitäten dieser Studiengesellschaft,<sup>116</sup> die mit ihrer Reso-

114 Martin KANEKO: „Über japanische Geschichtsleugner. Professoren-Ignoranz oder ist Vergangenheitsbewältigung nur ein Problem der Deutschen?“, in: *Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens*/Hamburg, Jg. 69, 1999, Nr. 165–166, S. 165–187, hier S. 166.

115 FUJIOKA Nobukatsu: *Ojoku no kingendaishi* (Schändliche Geschichte der Neuzeit). Tôkyô: Tokuma shoten 1996 (= Wiederabdruck verstreuter Aufsätze); ders.: *Jiyûshugi shikan to wa nani ka* (Was ist liberale Geschichtssicht?). Tôkyô: PHP 1997; ders.: „Ware wo gunkokushugisha to yobunakare“ (Nennt mich bloß nicht einen Militaristen!), in: *Bungei shunjû*, Februar 1997, S. 292–302. Fujioka verbreitete seine Ansichten außerdem durch zahlreiche Aufsätze und Beiträge auf Podiumsdiskussionen, vor allem in den Monatszeitschriften *Seiron* und *Shokun!* sowie durch Artikel in *Sankei shinbun* und nimmt dabei besonders die Zeitung *Asahi shinbun* aufs Korn.

116 SOH Kyon-sik: „We Must No Longer Be Silent“, in: *AMPO: Japan Asia Quarterly Review*, 27, 4, 1997, S. 25–31.

nanz unter den Lesern und ihrer Unterstützung durch lokale Behörden auch unter Japans Akademikern Unbehagen erregte.<sup>117</sup> Das Kultusministerium, das früher oft apologetischer Tendenzen in den freigegebenen Schulbüchern bezichtigt worden war, geriet nun von Rechts unter Beschuß. Es wurde von der Studiengesellschaft aufgefordert, neue Texte zu verfassen, dabei die japanischen Kriegsgreuel nicht überzubetonen und vor allem die Passagen über die Zwangsprostituierten zu streichen. Ende Dezember 1996 erging eine ablehnende Antwort: Die Bücher seien zum größten Teil schon gedruckt und stünden vor der Auslieferung. Außerdem würden Änderungen zu außenpolitischen Problemen führen.<sup>118</sup>

Fujioka wettete mit publizistischen Mitteln weiter gegen die angeblich groteske Verfälschung der japanischen Geschichte in den Schulbüchern des Landes und machte vor allem den „Nanking-Zwischenfall“ zum Demonstrationsojekt.<sup>119</sup> Außerdem unternahm er im Auftrage der Gesellschaft eine Studienreise durch drei südostasiatische Länder, um sich von prominenten Persönlichkeiten bestätigen zu lassen, daß Japan bei der Befreiung Asiens und dem wirtschaftlichen Fortschritt eine konstruktive Rolle gespielt habe. Für ihn hatte der Pazifische Krieg nicht mit Pearl Harbor begonnen, sondern mit dem von den westlichen Nationen unter Führung der USA verhängten Ölembargo, das er allerdings fälschlich auf 1940 statt 1941 verlegt und in einer Weise herausstreicht, als wäre es aus heiterem Himmel ohne eigenes Verschulden auf Japan niedergesaut.<sup>120</sup>

## 5. Japan nach Rabe und Chang

In diese ohnehin schon aufgeheizte Atmosphäre platzten 1997 in Japan die Publikationen von John Rabe und Iris Chang. Der 60. Jahrestag des Nanking-Massakers stand vor der Tür, und auch ohne Zusammenhang mit den beiden aufsehenerregenden Publikationen waren wissenschaftliche Veranstaltungen geplant und Buchveröffentlichungen vorbereitet. So erschien fast gleichzeitig Fujiwaras Studie zum „Japanischen Militär in Nanking“.<sup>121</sup> In dieser Atmosphäre wurden Rabes Tagebücher unverzüglich auch in japanischer Übersetzung publiziert und gerieten zum Bestseller.<sup>122</sup> Innerhalb von zwei Monaten wurden

117 „Looking at History through the Eyes of the Other. Discussion between Utsumi Aiko und Ishida Takeshi“, ebd., S. 32–37.

118 *Japan. Wirtschaft, Politik, Gesellschaft*, Februar 1997, S. 43.

119 FUJIOKA: „Nankin jiken“ wo surikomu.

120 FUJIOKA Nobukatsu: „Tōnan Ajia kara mita Daitōasensō to sengo Nihon“ (Pazifischer Krieg und Nachkriegsjapan aus der Sicht Südostasiens), in: *Seiron*, Januar 1999, S. 312–321.

121 FUJIWARA Akira: *Nankin no Nihongun*; s. auch die Beiträge zu einem Symposium, das dem 60. Jahrestag des Massakers gewidmet war: Fujiwara Akira (Hrsg.): *Nankin jiken wo dō miru ka – Nit-Chū-Bei kenkyūsha ni yoru kensho* (Wie der Nanking-Zwischenfall gesehen wird: Untersuchungen durch japanische, chinesische und amerikanische Wissenschaftler). Tōkyō: Aoki shoten 1998.

122 Jon H. RABE: *Nankin no shinjitsu* (Die Wahrheit von Nanking). Tōkyō: Kōdansha 1997.

40.000 Exemplare verkauft. Damit aber begannen heftige Auseinandersetzungen. Die Tagebücher wurden von den einen als langersehnter Beweis zur Untermauerung japanischer Schuld begrüßt, von den anderen als Machwerk im Interesse Chinas zur Verfälschung historischer Tatsachen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln bekämpft.

Higashinakano Osamichi, Professor für Geistesgeschichte an der Ajia Daigaku, der bald darauf eine Monographie zum Nanking-Massaker vorlegen sollte, meldete in der Zeitschrift *Seiron* Bedenken an, da Rabe die erhaltene Fassung seines Tagebuchs erst im Jahre 1942 zusammengestellt hatte und daher möglicherweise erst lange nach der Rückkehr aus China Ergänzungen angebracht oder Änderungen vorgenommen haben könnte. Er zieht dazu die zeitgenössischen Dokumentationen von Timperley und Hsü sowie die deutschen diplomatischen Akten zum Vergleich heran und weist auf inhaltliche Unterschiede hin,<sup>123</sup> die aber bei genauerer Betrachtung nicht sehr gravierend sind. Das gleiche gilt für die von Higashinakano herausgearbeiteten angeblichen Widersprüche in dem Tagebuch.

Seriöser wirkt die Kritik von Hata Ikuhiko. Er störte sich daran, daß die Vermarktung durch eine Organisation von Amerikanern chinesischer Herkunft vorangetrieben worden sei und war mißtrauisch, unter welchen Gesichtspunkten Wickert aus den insgesamt 2.500 Seiten die zur Publikation bestimmten Teile ausgewählt hatte.<sup>124</sup> Eine Überprüfung des gesamten Originals aber ergab, daß der Herausgeber mitnichten eine einseitige Auswahl getroffen hatte.<sup>125</sup> Außerdem hielt Hata es für möglich, daß sich durch die Übersetzung ins Chinesische und Japanische Abweichungen von der Bedeutung des Originals ergeben haben könnten. Mit Befriedigung nahm er auf, daß die Schätzung Rabes von 50–60.000 Todesopfern seinen eigenen jahrelangen Berechnungen von gut 40.000 nahekommt. Ferner weist er auf Passagen in Rabes Tagebuch hin, die Japan in gewisser Weise entlasten, so z. B. auf eine Information, wonach auch die Chinesen – an anderem Ort, und zwar in Tsinanfu – 2000 japanische Gefangene erschossen hätten.<sup>126</sup>

Im Gegensatz zu der überwiegend freundlichen Aufnahme von Rabes Tagebuch stieß das Werk von Iris Chang überwiegend auf brüske Ablehnung. Von den kritischen Historikern wurde es trotz der zahlreichen Fehler, Unzulänglichkeiten und Übertreibungen begrüßt, da man für eine geplante Ausgabe in japanischer Sprache eine Überarbeitung erreichen zu können glaubte, doch boten die Unzulänglichkeiten den Rechtskonservativen die Chance, sich wutentbrannt

123 HIGASHINAKANO Osamichi: „Aratamete ‚Râbe nikki‘ wo tettei kenshō suru“ (Erneute gründliche Überprüfung von ‚Rabes Tagebuch‘), in: *Seiron*, April 1998, S. 286–296.

124 HATA: *Râbe kôka*, S. 80.

125 Die Deutsche Verlagsanstalt, in der die von Wickert besorgte Ausgabe von Rabes Tagebuch erschien, stellte Gerhard Krebs Kopien des gesamten Manuskripts zur Verfügung. Der Autor dankt dem Verlag dafür an dieser Stelle.

126 HATA: *Râbe kôka*, S. 88; die zitierte Passage findet sich in der deutschen Ausgabe von Rabe, *Der gute Deutsche*, S. 114.

auf die Autorin einzuschließen. Offensichtlich nahm man es einer Ausländerin besonders übel, sich in die Diskussion einzuschalten und wie ein Racheengel über Japan zu ziehen. Dabei entstand in anderen Ländern der falsche Eindruck, das Thema „Nanking“ sei im Land der Täter tabu. Das Gegenteil ist der Fall, wie wohl hinreichend nachgewiesen ist.

Westliche Zeitungskorrespondenten, die nun berichteten, Chang habe eine „Pionierarbeit“ geleistet,<sup>127</sup> zeigen nur, daß sie sich früher nie mit dem Thema befaßt haben und mit dem Diskussionsstand nicht vertraut sind. Oft wirkt sich eine derart verantwortungslose Berichterstattung so aus, daß Vorurteile gegenüber Japan eine scheinbare Bestätigung finden und noch gestärkt werden. Ohnehin neigt man im westlichen Ausland in fataler Weise dazu, aus törichten und apologetischen Äußerungen reaktionärer Politiker auf eine identische Tendenz in Japans Geschichtsschreibung und Publizistik zu schließen. Auch Erwin Wickert, der Herausgeber von Rabes Tagebüchern, behauptete in seinem Artikel in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* pauschal, „die Japaner wollen das Massaker von Nanking bis heute nicht zugeben“.<sup>128</sup>

Wohlwollend aufgenommen wurde Changs Werk hingegen sowohl in der Volksrepublik China als auch auf Taiwan, wo es unabhängig voneinander in Übersetzung erschien, auf dem Festland allerdings mit einigen Kürzungen, denen z. B. Hinweise auf das Tienanmen-Massaker von 1989 (CHANG, S. 15) zum Opfer fielen.<sup>129</sup> Viele Kritiker in Japan empfanden es als unangenehm, daß für das Buch propagandistische Schützenhilfe von der Regierung in Peking geleistet wurde, die sich seit Jahren mit Tôkyô wegen dessen angeblich reaktionärer Vergangenheitsbetrachtung und mangelnden Schuldbewußtseins im Streit befindet. So gab es Kritiker, die den ganzen „Rummel“ um das Werk als gelungene Intrige der Volksrepublik bezeichneten. Ziel sei es, Amerika für sich einzunehmen, das allzu leicht dieser Propaganda aufgesessen sei.<sup>130</sup> Bezeichnenderweise erschien dieser Artikel in *Bungei shunjû* und war mit dem Aufruf an Japan zur Wachsamkeit verbunden. Artikel mit ähnlichem Tenor erschienen massenhaft in *Shokun!* und in *Seiron*.<sup>131</sup> *Asahi shinbun*, *Mainichi shinbun*, *Sekai* und *Shûkan kinyôbi*, herausgegeben von Honda Katsuichi, profilierten sich da-

127 Anne SCHNEPPEN: „Der Verlag schützt die Gesellschaft, die Leidtragenden aber sind die Leser“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 21.5.1999; ähnlich Ralph Kinney BENNETT: „Eine Frau kämpft gegen das Vergessen“, in: *Reader's Digest. Das Beste*, März 1999, S. 54–61.

128 Erwin WICKERT: „Menschenleben waren ihm wichtiger“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 22.3.1997; dazu Leserbrief von Gerhard Krebs in der *FAZ* vom 2.4.1997.

129 YANG: *Convergence or Divergence*, S. 843, Anm. 10.

130 HAMADA Kazuyuki: „Za reipu obu Nankin. Chûgoku no inbô wo mita“ (The Rape of Nanking. Chinas Intrige wurde sichtbar), in: *Bungei shunjû*, September 1998, S. 180–189.

131 Z. B. KAJI Toshiki: „Airisu Chan ‚Reipu obu Nankin‘ no odorokubeki haikei“ (Der erstaunliche Hintergrund von Iris Changs *Rape of Nanking*), in: *Seiron*, Juli 1998, S. 266–272; FUJIOKA Nobukatsu: „Reipu obu Nankin“ no inchikishashin.

gegen erneut als Kritiker der japanischen Armee und der Apologeten. Daneben brach in Japan ein regelrechter Internetkrieg um Nanking aus.

Wieder war es Hata Ikuhiko, der sich zwar kritisch aber weniger emotionell zu Worte meldete. Er zählte eine Reihe sachlicher Fehler bei Chang auf, die allerdings an der Tatsache, daß ein Massaker stattgefunden hatte, nichts ändern, und kritisierte eine Reihe von Passagen, die er für Übertreibungen oder reine Phantasieprodukte hält, sowie die falsche Zuordnung von Fotos, darunter die schon von Honda im Jahre 1972 angeblich als Prostituierte zwangsrekrutierten und zur späteren Ermordung bestimmten Nankinger Frauen.<sup>132</sup>

Besonders erobost waren viele Japaner über den von Chang gezogenen Vergleich zwischen dem Nanking-Massaker und dem Holocaust. Viele Kritiker wiesen darauf hin, es habe sich bei den deutschen Verbrechen um einen staatlich geplanten und geradezu industriell durchgeführten Massenmord gehandelt, in China dagegen nur um Eigenmächtigkeiten einer unter dem Streß der Kampfhandlungen disziplinlos gewordenen Truppe und eine aus dem Ruder gelaufene Kriegführung. Allerdings läßt sich nachweisen, daß der Vergleich mit dem Holocaust schon sehr früh auch von japanischer Seite gezogen<sup>133</sup> und oft wiederholt, ebenso oft aber auch entrüstet zurückgewiesen worden war.<sup>134</sup>

Changs Buch war ein „rotes Tuch“ für die „Gesellschaft zur Schaffung neuer Geschichtslehrbücher“, die häufig Symposien abhielt und die Ergebnisse in rechtskonservativen Zeitschriften veröffentlichte.<sup>135</sup> Sie hielt ihre 4. Konferenz am 7. Juni 1998 ab, auf der Fujioka Nobukatsu scharfe Angriffe gegen Iris Chang führte. Er beschuldigte sie, eine Reihe von Fotos abgedruckt zu haben, die gar nichts mit Nanking und dem dort angeblich stattgefundenen Massaker zu tun hätten. So hätten noch lebende Zeitzeugen z.B. die von Chang gezeigten „Leichen von Einwohnern Nankings“, die in den Yangtsekiang geworfen worden seien, klar als Tote identifiziert, die dabei ums Leben gekommen waren, daß sie sich während der Kampfhandlungen in Panik in den Fluß gestürzt hatten, dabei ertrunken waren und später angeschwemmt wurden. Ein anderes Foto, das angeblich einen Panzer im Einsatz in Nanking zeigte, um die Häuser der Zivilbevölkerung in Brand zu schießen, befand sich zu dem Zeitpunkt noch gar nicht in der Produktion. Diese Aufnahme fehlt, vielleicht wegen der daran geübten

132 HATA: „Nankin gyakusatsu“ „Shôkô shashin“.

133 So von den Herausgebern der Übersetzung von Victor Emil FRANKL: *Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager*. Wien: Verlag für Jugend und Volk 1947. Japanische Übersetzung von SHIMOYAMA Tokuji: *Yoru to Kiri: Doitsu kyôsei shûyôjo no taiken kiroku* (Nacht und Nebel. Erfahrungsbericht aus einem deutschen Zwangslager). Misuzu shobô 1956. Dazu David G. GOODMAN/MIYAZAWA Masanori: *Jews in the Japanese Mind: The History and Uses of a Cultural Stereotype*. New York: The Free Press 1995, S.140f. Ein chinesischer Autor behauptet dagegen, das japanische Massaker von Nanking lasse die Gaskammern von Auschwitz geradezu als human erscheinen (Wu Tien-wei im Vorwort zu SMALLEY: *American Missionary Eyewitnesses*, S.III).

134 Z.B. TANAKA Masaaki: *Sôketsu*, S.28f.

135 Siehe z.B. *Seiron*, Juni 1997, S.46–86; Oktober 1997, S.46–91; September 1998, S.290–347; Dezember 1998, S.230–279; März 1999, S.290–337; Mai 1999, S.308–339;

Kritik, in Changs späterer deutschsprachiger Ausgabe. Andere Bilder wieder zeigen nur Ausschnitte, um, wie von Fujioka kritisch angemerkt, einen falschen Eindruck zu erwecken.<sup>136</sup>

Einflußreiches Mitglied in dieser Gesellschaft ist der Comic-Zeichner Kobayashi Yoshinori, auf den noch ausführlich zurückzukommen sein wird. In der Dezember-Nummer von *Seiron* veröffentlichte er eine Art Manifest unter dem Titel „Mit ganzem Herzen für die Geister der Gefallenen und die Generation der Großväter“.<sup>137</sup> Die anderen Teilnehmer dieses 5. Symposiums der Studiengruppe leisteten Unterstützung.

Die rechtskonservativen Gruppierungen bezeichnen das Tôkyôter Militärtribunal als Propagandaaktion mit Langzeitwirkung zur Verteufelung Japans. Im Gegensatz dazu schreibt die aufklärerische Seite dem Prozeß eine positive Wirkung zu, da er den Japanern, denen die Welt bis dahin unbekannt gewesen sei, die Augen geöffnet habe. Die Bevölkerung habe dadurch erstmals z. B. von dem Nanking-Massaker gehört, für das damals der Begriff „*rape of Nanking*“ geprägt worden sei und demnach gar nicht von Iris Chang stammt.<sup>138</sup> „Die Gesellschaft zur Untersuchung des Nanking-Massakers“ widmete den konservativen Angriffen auf das angeblich „fabrizierte Massaker von Nanking“ im Gefolge von Rabes und Changs Publikationen ihr neuestes Sammelwerk zur Aufdeckung von „13 Lügen“.<sup>139</sup> Neben der Rechtfertigung der in den Kriegsverbrecherprozessen von Tôkyô und Nanking vorgelegten Beweise widersprechen sie der Behauptung, von den angeblichen Greueln hätte seinerzeit niemand etwas gehört, also hätten sie auch nicht stattgefunden.

Nishio Kanji, Professor an der Denki-Tsûshin-Universität, warb als Vorsitzender der „Gesellschaft zur Schaffung neuer Geschichtslehrbücher“ sogar um internationale Unterstützung, indem er mit Schreiben vom 1.2.1999 eine Broschüre in englischer Sprache mit dem Titel *The Restoration of a National History* an Wissenschaftler in aller Welt versandte und zum Beitritt aufforderte. Die bisherige Mitgliederzahl wurde dabei mit 8.000 angegeben. In dem Begleitbrief wurde beklagt, der Geschichtsunterricht in Japan sei durch eine historische Sicht verzerrt, die in anderen Ländern ihren Ursprung habe, und sein Land hätte es nicht fertiggebracht, seine mit der militärischen Niederlage vor einem halben Jahrhundert verlorene nationale Identität zurückzugewinnen. In der Broschüre findet sich u. a. ein Artikel von Fujioka Nobukatsu mit Argumenten, warum im Unterricht der Mittelschulen das Thema „Zwangsprostituierte des japanischen Militärs“ im Zweiten Weltkrieg nicht zur Sprache kommen sollte, denn dadurch würde die ohnehin schon starke Tendenz, sich des Vaterlandes zu schämen,

---

136 FUJIOKA Nobukatsu: „*Reipu obu Nankin*“ *no inchikishashin*.

137 KOBAYASHI Yoshinori: „*Hitasura eirei no tame ni, sofu no sedai no tame ni*“ (Mit ganzem Herzen für die Geister der Gefallenen und die Generation der Großväter), in: *Seiron*, Dezember 1998, S. 231–233.

138 FUJIWARA: *Tôkyô saiban ni yoru detchage*, S. 14f.

139 NANKIN JIKEN CHÔSA KENKYÛKAI HEN: *Nankin daigyakusatsu hiteiron 13 no uso*.

noch verstärkt. „Nanking“ wird zwar nicht direkt in der Programmbroschüre erwähnt, aber irgendwie „paßt die ganze Richtung nicht“, die in der Geschichtsbetrachtung der letzten Jahre festzustellen ist. Neben den erwähnten Mitgliedern wie Nishio und Fujioka findet sich in der Liste auch ein zwar konservativer, aber doch allgemein als seriös angesehener Wissenschaftler wie Itô Takashi, der sich durch seine immensen Dokumentenfunde sehr um die japanische Historiographie verdient gemacht hat. Als „Direktor ehrenhalber“ fungiert der Comic-Zeichner Kobayashi Yoshinori.<sup>140</sup>

Nishio Kanji war schon früher durch exzentrische Interpretationen aufgefallen, in denen er vor allem Deutschland mit seiner „Vergangenheitsbewältigung“ stark kritisiert hatte.<sup>141</sup> Ihn stört vor allem, daß der ehemalige Verbündete Japan von vielen Seiten als Modell für eine „Vergangenheitsbewältigung“ empfohlen wird. Er weist vielmehr darauf hin, daß Tōkyō im Gegensatz zur Bundesrepublik Reparationen gezahlt und einen Friedensvertrag abgeschlossen hat. Lob oder Eigenlob seien deshalb im Falle Deutschlands völlig unangebracht, zumal es sich bei den Kriegen der ehemaligen Achsenmächte um Auseinandersetzungen gehandelt habe, die sich einer Gleichsetzung entzögen.

Hatten sich Autoren mit rechtskonservativer Gesinnung schon vorher vehement auch dem Kampf gegen das „fabrizierte“ Massaker von Nanking und das durch den Tōkyōter Kriegsverbrecherprozeß Japan aufgezwungene Geschichtsbild verschrieben,<sup>142</sup> wurden als Antwort auf Iris Changs Buch geradezu wütende Kampagnen zur Reinwaschung Japans geführt. Higashinakano Osamichi charakterisierte das Massaker als Erfindung der Nachkriegszeit und bestreitet in einer Monographie vom August 1998, die schnell weitere Auflagen erlebte, daß die Greuel je in irgendeiner Form stattgefunden hätten. Schriftliche Dokumente würden einfach aus dem Grunde fehlen, daß Ausschreitungen eben nicht passiert seien. Die auf dem Tōkyōter Kriegsverbrechertribunal vorgelegten Quellen bezeichnet er als viert- oder gar fünftklassig. Den Befehl von General Nakajima Kasego, „keine Gefangenen zu machen“, interpretierte er als menschenfreundlichen Akt, allen in japanische Hand gefallenen chinesischen Soldaten die Freiheit zu schenken.<sup>143</sup> Dem Autor ist auch in Japan heftig widersprochen worden.<sup>144</sup> Zeitgenössische chinesische Äußerungen auf Seiten der Kuomintang,

140 JAPANESE SOCIETY FOR HISTORY TEXTBOOK REFORM: *The Restoration of a National History*. Tōkyō 1998.

141 NISHIO Kanji: *Kotonaru higeki: Nihon to Doitsu* (Unterschiedliche Tragödien: Japan und Deutschland). Bungei shunjūsha 1994. Die einzelnen Beiträge waren vorher schon in Zeitschriften wie *Bungei shunjū* erschienen.

142 So z. B. FUJI Nobuo: *Nankin daigyakusatu wa kō shite tsukurareta: Tōkyō saiban no giman* (So wurde das „Nanking-Massaker“ fabriziert. Der Betrug des Tōkyōter Prozesses). Tōkyō: Tendensha 1995.

143 HIGASHINAKANO: „*Nankin gyakusatsu*“ no tettei kenshō, S. 115–123.

144 ONO Kenji: „Gyakusatsu ka kaihō ka. Yamada shitai horyo yaku niman no yukue“ (Massaker oder Freilassung? Der Verbleib der von der Yamada-Truppe gemachten ca. 20.000 Gefangenen), in: NANKIN CHŌSA KENKYŪKAI HEN: *Nankin daigyakusatsu hiteiron 13 no uso*, S. 140–156.

die z.B. Greuel in Kanton erwähnen, sieht Higashinakano als Beweis an, daß es eben in Nanking nicht zu vergleichbaren Untaten gekommen sei, und behauptet, auch von Seiten der Kommunisten gäbe es keinerlei zeitgenössischen Vorwürfe.<sup>145</sup>

Im Mai 1999 eröffnete die Zeitschrift *Seiron* die nächste Runde im Kampf gegen Iris Chang, beginnend mit einem Artikel aus der Feder von Fujioka Nobukatsu. Wieder bezweifelte dieser die angegebenen Opferzahlen und bezeichnete das Werk als unwissenschaftlich und voller sachlicher Fehler. Es sei aus dem Motiv antijapanischer Propaganda heraus geschrieben und mit falsch zugeordneten Fotos illustriert.<sup>146</sup> Die nächsten drei Folgen schrieb Higashinakano Osamichi. Er bestritt, daß es sich bei dem Massaker um einen ausgeklügelten Plan der japanischen Regierung oder gar einen direkten Befehl des Kaisers gehandelt hatte. Er betonte, daß über die Opfer keine gesicherten Zahlen vorliegen, die Greuel zumindest teilweise übertrieben oder gar frei erfunden sein dürften und hob die vielen Fehler und Ungereimtheiten über die militärischen Zuständigkeiten in Changs Buch hervor. Die starke Beeinflussung der Autorin durch das umstrittene Werk von Bergamini ist ihm ebenfalls nicht entgangen.<sup>147</sup>

Auch Ausländer standen Changs Buch oft ablehnend gegenüber und äußerten ihre Bedenken in japanischen Periodika. So lehnt z.B. David M. Kennedy von der Stanford-Universität den Vergleich mit dem deutschen Judenmord ab, hält zahlreiche Details in den Schilderungen der Greuel für unbewiesen und rügt vor allem, daß die Autorin in völlig unkritischer Weise ihrer Monographie das unseriöse Buch von Bergamini zugrundelegt.<sup>148</sup> Auch Alvin D. Coox lehnt die Gleichsetzung mit dem Holocaust ab und hält die Zahl von 300.000 Todesopfern für maßlos übertrieben. Den Kaiser sieht er im Gegensatz zu Chang und Bergamini nicht als direkt für das Massaker verantwortlich an.<sup>149</sup>

Angesichts des großen Interesses in Japan plante der Verlag Kashiwa Shobô trotz aller Kritik eine japanische Übersetzung von Changs Buch und schloß einen Vertrag mit der Autorin. Darin sollten jedoch eine Reihe sachlicher Fehler korrigiert und andere Stellen in Fußnoten kommentiert werden. In dem Verlags- haus war man insbesondere über den in dem Werk zu findenden Vorwurf verbit- tert, das Verschweigen des Massakers komme einer zweiten Vergewaltigung gleich, weiß man doch über Umfang und Art der japanischen Geschichtsschrei- bung einiges mehr als die Autorin. Die Zahl und der Inhalt der zu ändernden

145 HIGASHINAKANO: „*Nankin gyakusatsu*“ *no tettei kenshô*, S.378.

146 FUJIOKA Nobukatsu: *Airisu Chan „za reipu obu Nankin“ no kenkyû* (Untersuchung zu Iris Changs „The Rape of Nanking“), 1. Teil, in: *Seiron*, Mai 1999, S.220–229.

147 HIGASHINAKANO Osamichi, 2.–4. Teil, ebd. Juni 1999, S.234–244; Juli 1999, S.214–224; August 1999, S.228–238. Die Aufsätze von Fujioka und Nakano erschienen noch im Jahre 1999 auch in Buchform.

148 David M. KENNEDY: „*Nankin gyakusatsu*“ *wa horokôsuto de wa nai* (Das „Nanking-Massaker“ war kein Holocaust), in: *Shokun!*, August 1998, S.170–177.

149 Alvin D. COOX: „*Airisu Chan ‚Za reipu obu Nankin‘ 12 no uso*“ (Zwölf Lügen in Iris Changs „The Rape of Nanking“), in: *Shokun!*, Juni 1999, S.106–112.

Stellen und Kommentare gingen Chang aber schließlich zu weit, obwohl der dafür als Bearbeiter vorgesehene Fujiwara Akira über jeden Verdacht erhaben ist, die japanische Geschichte in apologetischem Licht erscheinen zu lassen und zahlreiche kritische Historiker ihre Werke bei Kashiwa Shobô publiziert haben. Die Autorin löste im Mai 1999 den Vertrag. Ihr paßt es schließlich auch nicht, daß der Verlag nun plant, einen separaten Band mit Korrekturen und Stellungnahmen von Fujiwara herauszubringen. Kashiwa Shobô, monatelang von Rechtsradikalen terrorisiert, wies jeden Verdacht zurück, man habe Einschüchterungen aus nationalistischen Kreisen stattgegeben, Iris Changs Buch nicht erscheinen zu lassen. Vielmehr habe der Widerstand der Autorin gegen eine Kompromißlösung den Druck zunächst verzögert und dann schließlich scheitern lassen. In dem gleichen Verlag trat die Studiengesellschaft zur Untersuchung des Nanking-Massakers erst einmal mit einem Sammelwerk an die Öffentlichkeit, um die „Dreizehn Lügen der Leugner des großen Massakers von Nanking“ zu entlarven.<sup>150</sup>

Auch in der japanischen Politik, die in den letzten zehn Jahren einen deutlichen Wandel erfahren hatte, machte sich die aufgeheizte Stimmung bemerkbar. Der populäre Politiker Ishihara Shintarô hatte noch 1990 in einem Playboy-Interview das Massaker insgesamt geleugnet. Seiner Volkstümlichkeit hatte dies keinen Abbruch getan, sondern sie vielleicht noch gefördert. Inzwischen ist er Bürgermeister von Tôkyô. Seit der Bildung des Kabinetts Hosokawa im Jahre 1993 aber hatten sich die wechselnden japanischen Regierungen mehrmals bei China für das Massaker und andere Kriegsgreuel entschuldigt. Zwar werden immer wieder einzelne Politiker „rückfällig“, aber immerhin mußten Minister, die japanische Kriegsverbrechen leugneten oder zu beschönigen suchten, mitunter ihren Hut nehmen. So hatte sich z. B. im Mai 1994 Nagano Shigeto, Justizminister im Kabinett Hata Tsutomu und ehemaliger Offizier mit Einsatzerfahrung im China-Krieg, angesichts heftiger Kritik zum Rücktritt gezwungen gesehen, da er das Nanking-Massaker als „fabriziert“ in Abrede gestellt hatte. Jedenfalls sei zu seiner Zeit vor Ort nichts festzustellen gewesen. Kritische Historiker beschäftigen sich bis auf den heutigen Tag unermüdlich mit der Sammlung von Beweisen, die das Gegenteil belegen.<sup>151</sup>

Die Kabinette in Tôkyô waren durch die etwas reuigere Haltung seit den neunziger Jahren weniger angreifbar, und die „Geschichtsinterpretation als politische Waffe“<sup>152</sup> wurde stumpfer. Diese Nachgiebigkeit aber verstärkte noch die Agitation rechter Kreise inklusive derer in den eigenen Reihen der Regierungsparteien. Vielleicht war dies der Grund, daß sich in letzter Zeit Politiker eher scheuen, Reue gegenüber der Vergangenheit zu zeigen. Besonders in Peking

150 NANKIN CHÔSA KENKYÛKAI HEN, *Nankin daigyakusatsu hiteiron 13 no uso*.

151 INOUE Hisashi: „Sensô tôji Chûgoku de mo mondai ni sarete ita“ (Auch in China ist während des Krieges das Problem aufgeworfen worden), in: ebd., S. 60–71. KASAHARA, „Suji ijiri“, ebd., S. 88–90.

152 ITÔ Takashi auf dem 4. Symposium der „Gesellschaft zur Schaffung eines neuen Geschichtslehrbuchs“, in: *Seiron*, Dezember 1998, S. 250.

erzeugte die wiederauflebende japanische Bockigkeit erneuten Unmut. Als Präsident Jiang Zemin im November 1998 Tôkyô zum 20. Jahrestag des bilateralen Friedens- und Freundschaftsvertrages einen Staatsbesuch abstattete, ignorierte sein Gastland einfach die Forderung nach einer klaren Entschuldigung für die Aggression während des Zweiten Weltkrieges. Ministerpräsident Obuchi rang sich schließlich ein mündlich vorgebrachtes Bedauern über die unglücklichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten in der Vergangenheit ab, ohne jedoch Politiker und Presse Chinas damit zu besänftigen. Der Staatsbesuch kam fast einem Fiasko gleich. Bei dem Gegenbesuch Obuchis in Peking im Juli 1999 brachten zwar einige chinesische Zeitungen Berichte zu japanischen Kriegsgreueln, aber im Zentrum der Gespräche zwischen den Politikern standen Wirtschaftsfragen und gemeinsame Interessen, die zu einem halbwegs harmonischen Verlauf der Begegnungen führten.<sup>153</sup>

In China selbst, und zwar in der Volksrepublik ebenso wie auf Taiwan, hatte die Beschäftigung mit dem Massaker von 1937/38 erst relativ spät begonnen. Zwar hatten Historiker der Universität Nanking umfangreiches Material zu dem Thema gesammelt und ihre Studie 1962 abgeschlossen, doch wurde diese als „geheim“ eingestuft und nicht für die Öffentlichkeit freigegeben. Offensichtlich war Nanking als Stadt, die von der Kuomintang-Armee verteidigt worden war, für die Volksrepublik propagandistisch als nicht gut verwertbar eingestuft worden. Soweit es sich bei den Opfern nicht um Zivilisten handelte, waren ja „nur“ Soldaten der chinesischen Nationalisten umgekommen. Erst Mitte der achtziger Jahre wurde die inzwischen über zwanzig Jahre alte Studie zugänglich. Damit begann eine breit angelegte Beschäftigung mit dem Thema ca. ein Jahrzehnt später als in Japan, und zwar offensichtlich als direkte Folge des japanischen Schulbuchstreites von 1982 und dem daraus hervorgegangenen Zerwürfnis zwischen Peking und Tôkyô.<sup>154</sup> Den Opfern wurde in Nanking 1985 eine große Gedenkstätte gewidmet, und eine systematische Sammlung von Dokumenten sowie die Sicherung von Erinnerungen der Zeitzeugen wurde in Angriff genommen. Die innerjapanische Diskussion hatte somit ein Aufleben des chinesischen Patriotismus‘ zur direkten Folge, offensichtlich bewußt von der Regierung in Peking gesteuert. Das Motiv dahinter war offensichtlich, Druck auf Japan ausüben und es zur Nachgiebigkeit auf den unterschiedlichsten Gebieten veranlassen zu können, z.B. auf wirtschaftlichem, und um an außenpolitischem Gewicht zu gewinnen. Möglicherweise verfolgte man auch innenpolitische Ziele, um die Bevölkerung hinter der Regierung zu einen. Es handelte sich um die erste große antijapanische Kampagne seit der Wiederaufnahme der Beziehungen. In der japanischen Regierungspartei LDP fürchtete man, daß der immer noch nicht abgeschlossene Ienaga-Prozeß negativ beeinflußt würde, wenn man

---

153 *Japan aktuell*, 1/1999, S.33f.; 5/1999, S.407.

154 YANG, *Convergence or Divergence*, S.847, 854, 858. Robert P. Gray von der University of British Columbia übersetzte Auszüge aus der Studie ins Englische: <http://www.cnd.org/njmassacre/njm-tran/>.

Schulbücher auf ausländischen Druck hin ändern würde. Zudem schlossen sich die meisten Oppositionsparteien, Gewerkschaften und Bürgerrechtsgruppen der chinesischen und koreanischen Linie an.

In den Zeiten davor, besonders während des Koreakrieges, hatte man in China den ausländischen Helden der Sicherheitszone übel mitgespielt: Soweit sie noch oder wieder im Lande lebten, wurden sie ausgewiesen. Parallel dazu wurden sie in übelster Weise als Handlanger der Japaner diffamiert. Viele von ihnen litten unter einer zerrütteten Gesundheit und waren durch die traumatischen Erlebnisse psychisch geschädigt. So mancher fand einen frühen Tod, mitunter durch Selbstmord. In Amerika verspürte unter diesen Umständen offenbar niemand Lust, sich für die einst unterjochten Chinesen und gegen die grausamen Japaner zu engagieren. Jedenfalls wurde in den USA trotz ihrer in der Welt führenden Ostasienwissenschaft nicht eine einzige Monographie den Ereignissen von Nanking gewidmet, sondern diese fanden sich höchstens in anderen Werken am Rande mit behandelt. Wenn man also von dem „vergessenen Holocaust“ spricht, so kommt man zu dem Schluß, das Massaker sei eher im Westen und sogar in China<sup>155</sup> ignoriert worden als in Japan. In Tôkyô war man übrigens ausgesprochen erleichtert, daß Peking bei der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen im Jahre 1972 und später wiederholt erklärt hatte, im Verhältnis zu Japan werde man sein Augenmerk mehr auf die Zukunft als auf die Vergangenheit richten. Vielleicht sollte es sich rächen, daß China dabei auf Kriegsschadigungen verzichtete. Die Hoffnung auf verstärkte Wirtschaftshilfe, die als Motiv hinter dieser Haltung deutlich wurde, nützte den Opfern herzlich wenig, und es gibt Anzeichen, daß sich Unmut und Druck gegenüber der Regierung bemerkbar machten. Damit könnte sich erklären, warum Peking mit reichlicher Verspätung Kampagnen gegen Japan startete, bei denen das Massaker von Nanking eine zentrale Position einnahm.

Schließlich nahmen sich auch Amerikaner chinesischer Herkunft des Themas an. Im Jahre 1990 wurde eine zweisprachige Zeitschrift *Journal of Studies of Japanese Aggression against China* gegründet. Die Journalisten Shi Young und James Yin produzierten den eingangs erwähnten Fotoband, der mit Dokumenten angereichert ist.<sup>156</sup> Außerdem wurden in den USA Fernsehdokumentationen ausgestrahlt, in denen hauptsächlich Filme des Missionars John Magee verwendet wurden. Auch Iris Chang erwähnt diese wertvolle Quelle (14f., 169) und das darauf basierende Video, erwähnt aber nicht, wohl aus Unkenntnis, daß dieses Material auch im japanischen Fernsehen gezeigt worden ist.<sup>157</sup> Es handelt sich

---

155 Zur Vernachlässigung des Themas in chinesischen Publikationen s. auch Dieter KUHN: *Der Zweite Weltkrieg in China*. Berlin: Duncker & Humblot 1999, S. 92f.

156 Shi YOUNG/James YIN: *The Rape of Nanking*. Das Vorwort dazu schrieb der südafrikanische Bürgerrechtler Desmond M. Tutu. James Yin soll für dieses Werk Morddrohungen erhalten haben, die er mit den Worten kommentierte: „Damit beweisen sie ja, daß es wahr ist!“ (Ursula REINHARDT: „Im Namen John Rabes nach New York“, unveröffentlichtes Manuskript 1997).

157 Gesendet von dem privaten Fernsehsender Mainichi Broadcasting System am 9.2.1992 in der Reihe *Now Special* unter dem Titel: „Firumu wa shôgen suru Nankin daigyakusatsu kara

um Filme, von denen John Rabe auch Kopien nach Deutschland brachte, wo sie heute verschollen sind.

## 6. Vom Japanisch-Chinesischen Krieg zum japanisch-deutschen Konflikt

Zur Zeit des Nanking-Massakers waren noch immer deutsche Militärberater im Dienste der Kuomintang-Regierung und wirkten an der chinesischen Kriegführung mit. Der Druck Tôkyôs auf Berlin, diese Offiziere in Zivilkleidung zurückzubeordern wurde immer stärker und führte im Frühjahr 1938 zum Erfolg.<sup>158</sup> Nicht von diesem Konflikt aber soll das letzte Kapitel handeln, sondern von einer Art japanisch-deutschem „Historikerstreit“.

Durch die Auseinandersetzungen um Rabes Tagebuch und Changs Monographie hatten selbst deutsche Journalisten eine gewisse Kenntnis von dem Nanking-Massaker erhalten, und viele ergriffen die Gelegenheit, einen längeren Artikel darüber zu veröffentlichen. Henrik Bork von der Wochenzeitung *Die Zeit* ging den Umweg über einen Bericht, der dem Zeichner von Comics (*manga*) Kobayashi Yoshinori gewidmet war.<sup>159</sup> Dieser hatte in jüngster Zeit einen großen Erfolg mit einer Bildergeschichte namens „Sensôron“<sup>160</sup> errungen: Wörtlich übersetzt „Theorie vom Kriege“, womit er seinem Werk den gleichen Titel gab, den der auch in Japan vielgelesene Klassiker *Vom Kriege* aus der Feder von Karl von Clausewitz in der Übersetzung trägt. 1998 erschienen, wurden ca. eine halbe Million des fast 400 Seiten langen Wälzers von Kobayashi verkauft. Darin werden die militärischen Aktionen der Großvätergeneration von der Eroberung der Mandschurei bis zum Zweiten Weltkrieg als selbstlose Aktion zur Befreiung Asiens von weißer Kolonialherrschaft dargestellt und entsprechend verherrlicht. Das Massaker von Nanking wird dabei angezweifelt und sogar einer chinesischen Soldateska in die Schuhe geschoben. Daher finden sich die Aussagen in Iris Changs Buch kritischen Fragen unterworfen, insbesondere bezüglich der Authentizität der abgebildeten Fotos. Auch die Richtigkeit von Aussagen in Monographien japanischer Autoren wie Kasaharas *Nankin jiken* wird dabei angezweifelt.<sup>161</sup> Die angeblich 200.000 Toten von Nanking werden gegen das viel größere Verbrechen von Hiroshima und Nagasaki mit 300.000 Opfern aufgerechnet.<sup>162</sup> Die von der Rechten Japans bis zum Überdruß kolportierte Behauptung, weder ausländische noch japanische Journalisten hätten seinerzeit irgend etwas über ein Massaker berichtet, findet sich natürlich ebenso

---

hanseiki“ (Ein halbes Jahrhundert nach dem großen Massaker von Nanking, bezeugt von Filmen).

158 Gerhard KREBS: „Die deutschen Militärberater in China und der japanisch-chinesische Krieg 1937/38“, in: *Militärgeschichte*, Jg. 8, Heft 1, 1998, S. 12–19.

159 Henrik BORK: „Geschichtsklitterung in Sprechblasen“, in: *Die Zeit*, 11.3.1999, S. 8.

160 KOBAYASHI Yoshinori: *Shin gômanizumu sengen. Supesharu: Sensôron* (Manifest zum neuen Arrogantismus. Sonderausgabe: Theorie vom Kriege). Tôkyô: Gentôsha 1998.

161 Ebd., S. 125–171.

162 Ebd., S. 44f.

wie die angeblich in der Sicherheitszone untergetauchten 20.000 Kuomintang-Soldaten, die in Zivil einen Guerillakrieg gegen Japan führten.<sup>163</sup> Kobayashi sieht seine Aufgabe darin, die durch den Tôkyôter Kriegsverbrecherprozeß und die Besatzungspolitik einer Gehirnwäsche unterzogene und zu reinem Individualismus und Pazifismus verführte japanische Bevölkerung über die wahren Motive und den Verlauf des Krieges aufzuklären und von alten Wertvorstellungen zu überzeugen.

Kobayashi stieß auch im Inland auf Kritik. Ihm wurde von zahlreichen seiner Landsleute vorgeworfen, keine eigene Geschichtsinterpretation zu liefern, sondern nur die Propaganda der Kriegszeit zu übernehmen, sie unter einer unkritischen Massenleserschaft zu verbreiten und damit in gefährlicher Weise den Nationalismus anzuheizen.<sup>164</sup> Von Henrik Bork zur Rede gestellt, wand sich Kobayashi und bezichtigte die Chinesen der Übertreibung.

Dieses Interview sollte noch ein Nachspiel haben: Kobayashi richtete einen dreizehnseitigen Brief an Henrik Bork und erhob heftige Vorwürfe gegen ihn: Dessen Artikel sei voller Vorurteile und Verleumdungen, und die wahren Äußerungen des Interviewten seien entweder gar nicht oder entstellt wiedergegeben worden. Er warf dem deutschen Journalisten außerdem vor, das Gespräch mit der Angabe erschlichen zu haben, sich über „Comics in Japan“ informieren zu wollen. Statt dessen sei er penetrant immer wieder auf „Nanking“ zu sprechen gekommen und habe die vereinbarte Dauer erheblich überzogen. Er selbst habe in dem Interview betont – und er tat es in dem Brief an Bork auch wieder –, man könne die Geschehnisse von Nanking wohl als Kriegsverbrechen bezeichnen, aber nicht als geplanten Völkermord nach Art des Holocaust. Mit dieser Ansicht befinde er sich im Einklang mit namhaften Historikern in verschiedenen Ländern. Außerdem habe Japan im Gegensatz zu Deutschland Reparationen im Zusammenhang mit dem Abschluß des Friedensvertrages gezahlt, die Bundesrepublik hingegen nur Entschädigungen für den Holocaust. Außerdem bezifferte Kobayashi, der das Buch von Higashinakano Osamichi in den höchsten Tönen lobt, die Toten von Nanking sehr viel niedriger als allgemein üblich, berief sich dabei zunächst auf die Schätzungen von John Rabe mit 50–60.000 Opfern, wollte dann aber nur 49 registrierte Mordfälle gelten lassen.<sup>165</sup> Japanische Wissenschaftler, die von einem groß angelegten Massaker von Nanking sprächen und dafür nach Beweisen gesucht hätten, seien sämtlich unverbesserliche Marxisten, übriggeblieben aus der Zeit des Kalten Krieges. Changs Buch sei sogar mit der antisemitischen Haßschrift *Protokolle der Weisen von Zion* und

163 Ebd., S. 45.

164 Siehe z. B. KOSUGI Nobuko: „Puropaganda ni riyô saretô no naratibu (Gedenkerrählung als Propaganda verwendet“, in: *Sekai*, Dezember 1998, S. 124–126. Noch weitere Beiträge in dieser Nummer (S. 86–145) sind dem Sammelthema Shin „kokusuishugi“ no dojô (Der Boden für einen neuen „Nationalismus“) gewidmet und legen den Schwerpunkt auf Kobayashi.

165 Higashinakano selbst registriert 52 nachgewiesene Morde („Nankin gyakusatsu“ no tettei kenshō, S. 238f.).

all ihren Fälschungen vergleichbar. Die Autorin treibe ohnehin nur antijapanische Propaganda, um die Verbrechen der chinesischen Regierung gegen Tibeter, Uighuren und andere Völker, ja sogar gegen die eigene Bevölkerung, zu kaschieren. Den Deutschen warf Kobayashi vor, mit dem Thema „Nanking“ von ihrem eigenen Schuldkomplex gegenüber dem Holocaust abzulenken.

Kopien des Briefes an Bork legte Kobayashi insgesamt 25 Schreiben an Persönlichkeiten des deutsch-japanischen Kulturlebens, an die diplomatischen Vertretungen beider Länder und an deutsche Massenmedien bei, in denen er sich über das Verhalten des Journalisten beschwerte.<sup>166</sup> Außerdem machte er den Fall zum Thema neuer Comic-Geschichten, die in der Zeitschrift *Sapio* des Verlages Shôgakukan in der Serie „Propaganda für einen neuen Arrogantismus“ (Shin gômanizumu sengen) erschienen und den Titel tragen: Brief an einen antijapanischen deutschen Journalisten (Han-Nichi Doitsu kisha e no tegami).<sup>167</sup> Darin gibt Kobayashi nicht nur seine Anschuldigungen gegen Bork wieder, sondern zeichnet den Journalisten auch äußerst negativ: Er vergleicht ihn mit Hitler und bildet ihn mit Hakenkreuzflagge ab. In einer Antwort an den Redakteur, nicht an Kobayashi selbst, beschwerte sich Bork über das Zerrbild, das sein weiteres Leben in Japan gefährde. Er forderte eine öffentliche Entschuldigung nicht nur in *Sapio*, sondern auch in den führenden Tageszeitungen des Landes und eine Zahlung von zwei Millionen Yen an eine wohltätige Organisation zugunsten von Opfern ethnischer Säuberungen. Anderenfalls kündigte er weitere Schritte an. Auch dieser Brief wurde zum Thema von Kobayashis Comic-Serie,<sup>168</sup> der an anderer Stelle Iris Chang beschuldigte, sich um die Unterstützung jüdischer Finanzkreise zu bemühen und dadurch zu erzwingen, daß seine Zeitschrift *Sapio* ihr Erscheinen einstelle, so wie es im Jahre 1995 der *Marco Polo* aus dem Hause Bungei shunjû ergangen war.<sup>169</sup>

166 Kobayashi an Bork 9.6.1999, von Thilo Graf Brockdorff, dem ehemaligen Generalsekretär des Japanisch-Deutschen Zentrums Berlin, ebenso wie Kobayashis nächster Rundbrief Gerhard Krebs freundlicherweise zur Verfügung gestellt; japanische Übersetzung: „Han-Nichi Doitsu kisha yo, ‚Horokôsudo‘ to ‚Nankin‘ wa chigau!“ (Antijapanischer deutscher Journalist! „Holocaust“ und „Nanking“ unterscheiden sich!), in: *Seiron*, November 1999, S. 82–91.

167 *Sapio*, Vol. 11, No. 11, 23.6.1999, S. 59–66. Diese Ausgabe wurde auch den Briefen an Kobayashis Adressaten beigelegt.

168 Bork an *Sapio* 1.7.1999, Kobayashis nächstem Rundschreiben vom 21.7.1999 beigelegt; „Han-Nichi Doitsu kisha no henshin“ (Antwortschreiben eines antijapanischen deutschen Journalisten), in: *Sapio*, Vol. 11, No. 13, 28.7.1999, S. 59–66. Auch diese Ausgabe der Zeitschrift war dem Rundbrief an Kobayashis Adressaten beigelegt.

169 KOBAYASHI Yoshinori/FUKUDA Kazuya/SAEKI Keishi/NISHIBE Susumu: *Kokka to sensô* (Staat und Krieg). Tôkyô: *Asuka shinsho*, 1999, S. 42f. Zu dem von Kobayashi angesprochenen Fall des Hauses Bungei shunjû s. Herbert WORM: „Holocaust-Leugner in Japan: Der Fall ‚Marco Polo‘ – Printmedien und Vergangenheitsbewältigung“, in: Manfred POHL (Hrsg.): *Japan 1994/95. Politik und Wirtschaft*. Hamburg: Institut für Asienkunde S. 114–161; die gerichtlichen Nachwehen dieses Falls sind dokumentiert in KAJIMURA Taichirô u. a. (Hrsg.): *Jânarizumu to rekishi ninshiki – Horokôsudo wo dô tsutaeru ka* (Journalismus und Geschichtsbewußtsein – wie soll man den Holocaust vermitteln?). Tôkyô: Gaifûsha 1999.

Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und der *Stern* lehnten ebenso eine Stellungnahme ab wie die Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (O.A.G.) in Tôkyô. Hingegen widmete *Der Spiegel* dem Fall einen Artikel.<sup>170</sup> Die von Kobayashi an die deutsche Adresse, nicht nur gegenüber Bork, erhobenen Vorwürfe der Bevormundung in puncto „Vergangenheitsbewältigung“ bilden Teil einer jüngst in Japan zu beobachtenden Strömung, nicht nur die eigenen „Netzbeschmutzer“ zu diffamieren, sondern auch Kritiker aus dem Lande des ehemaligen Verbündeten, besonders dann, wenn sie sich mit Urteilen über die Kriegsereignisse in Ostasien befassen. Dabei sind die unterschiedlichen Lager „grenzüberschreitend“, und so beschwören rechtskonservative Autoren die Gefahr eines Bundes zwischen arroganten Deutschen und japanischen Marxisten herauf. Seit Jahrzehnten war von kritischen Japanern zu hören, man solle sich die Aufarbeitung der Vergangenheit durch die Deutschen zum Vorbild nehmen.<sup>171</sup> Auch der Germanist Iwabuchi Tatsuji vertrat diesen Standpunkt in einem Vortrag vor der „Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (OAG)“ in Tôkyô, gehalten noch vor dem Erscheinen von Rabes Tagebuch, und einer daraus hervorgegangenen kleinen Veröffentlichung.<sup>172</sup> Dagegen protestierte Tanaka Satoshi, Professor für Germanistik an der Meisei-Universität, in einem langen Brief an die Gesellschaft, abgedruckt in deren Monatsmitteilung und von dem Verfasser selbst als „Polemik“ titulierte.<sup>173</sup> Er hatte schon im Jahr zuvor auf einer Vortragsreise an deutschen Universitäten sein Geschichtsbild zu propagieren versucht, war dabei aber offenbar auf völlige Ablehnung gestoßen.<sup>174</sup>

Tanaka leugnete in seinem Brief an die OAG, daß Japan genau so wie Deutschland einen Angriffskrieg geführt habe, hob die andere Seite des Konfliktes hervor, nämlich die Befreiung Asiens von westlicher Kolonialherrschaft, und lehnte eine Gleichsetzung mit den kriminellen Methoden des einstigen Bündnispartners ab. Stark beeinflusst ist er von Nishio Kanji, auf den er sich passagenweise beruft. Tanaka befaßte sich auch kurz mit dem Massaker von Nanking und stellte überraschender Weise die angenommene Zahl von 300.000 Opfern nicht grundsätzlich in Frage. Des Rätsels Lösung: Die OAG hatte darauf

170 „Gallige Sprechblasen“, in: *Der Spiegel*, 28.6.1999 (Nr. 26), S. 170.

171 S. z. B. AWAYA Kentarô u. a.: *Sensô sekinin – sengo sekinin. Nihon to Doitsu wa dô chigau ka* (Kriegsverantwortung – Nachkriegsverantwortung. Wie unterscheiden sich Deutschland und Japan?). Tôkyô: Asahi shinbunsha 1994.

172 IWABUCHI Tatsuji, *Vergangenheitsbewältigung*; der Vortrag war am 13.9.1995 gehalten worden.

173 TANAKA Satoshi: „Zu Prof. Iwabuchis Vergangenheitsbewältigung – eine Polemik“, in: *OAG Notizen*, 9/1998, S. 52–63; auch abgedruckt in Martin KANEKO: „Über japanische Geschichtsleugner“, S. 180–187.

174 TANAKA Satoshi: „Doitsu de butasukete mita watakushi no ‚kingendaishikan‘“ („Meine Sicht der modernen Geschichte“, mit der ich Deutschland vor den Kopf zu stoßen versuchte), in: *Shokun!*, Januar 1998, S. 216–233; ders.: „Nachisu no bôrei ga sasayaku Nihon akudama ron“ (Theorie vom japanischen Ungeist, eingeblasen von den Nazi-Geistern), in: *Shokun!*, Februar 1998, S. 242–251.

bestanden, in der veröffentlichten Fassung des Briefes nicht von dem „angeblichen Massaker“ zu sprechen, und Tanaka hatte sich notgedrungen einverstanden erklärt, in der Hoffnung, seine Zweifel später in der Diskussion zu einem Vortrag anbringen zu können, den er der Gesellschaft angeboten hatte.<sup>175</sup> Er behauptete in seinem Schreiben aber, Japan habe dafür auf Grund des Friedensvertrages von San Francisco von 1952 auch Entschädigungen für die Kriegsverbrechen von Nanking gezahlt,<sup>176</sup> eine mit Sicherheit falsche Annahme. Dazu später zur Rede gestellt, wand er sich: China habe an der Friedenskonferenz nicht teilgenommen und daher keine Reparationszahlungen erhalten, sei aber später in Form von Wirtschaftshilfe in den Genuß vergleichbarer Leistungen gekommen.<sup>177</sup> Ebenso unrichtig ist die von Tanaka an anderer Stelle verbreitete Behauptung, keine ausländischen Journalisten hätten je von Massakern an Zivilisten berichtet.<sup>178</sup> Es läßt sich leicht beweisen, daß nicht nur der Brite Timperley die Greuel ausführlich behandelte, sondern auch eine Reihe amerikanischer Korrespondenten, auch wenn die japanische Bombardierung der *Panay*, eines Kanonenboots der US-Marine, sehr viel mehr Raum in der Presse einnahm, und selbst in einzelnen japanischen Zeitungsartikeln Einzelheiten bekannt wurden.<sup>179</sup> Oder bedient sich Tanaka hier eines Tricks? In keinem Telegramm aus der besetzten Stadt, so seine Behauptung, sei das Massaker erwähnt worden. Das ist natürlich auch kein Wunder, unterlagen doch die abgesandten Texte der japanischen Zensur. Am 15.12.1937 wies die japanische Armee ohnehin alle ausländischen Journalisten aus der Stadt aus und verhängte ein Fotografierverbot.<sup>180</sup> Auch in den Nachkriegsmemoiren japanischer Diplomaten und hoher Heeresoffiziere wird das Nanking-Massaker ja schließlich bestätigt.<sup>181</sup>

Die OAG lehnte die Aufforderung Tanakas ab, ihm Gelegenheit zu einem eigenen Vortrag zu geben, und schlug statt dessen vor, eine Podiumsdiskussion zu dem Thema abzuhalten.<sup>182</sup> Außerdem räumte sie Iwabuchi in ihren Monatsmitteilungen Platz ein, um ihn ausführlich auf die „Polemik“ antworten zu las-

175 TANAKA Satoshi: „Erassô na Doitsujin ni tsugu!“ (An Deutsche, die sich groß vorkommen), in: *Shokun!*, 6/1999, S. 150–173, hier S. 158; dazu auch Kobayashis Rundbrief 21.7.1999.

176 TANAKA: *Polemik*, S. 57.

177 TANAKA: „Erassô na Doitsujin“, S. 170. Antwort Tanakas auf einer Podiumsdiskussion der OAG auf eine Frage von Gebhard Hielscher.

178 TANAKA: *Doitsu de butskete*, S. 229.

179 Iris CHANG: *Die Vergewaltigung von Nanking, passim*; NANKIN JIKEN CHÔSA KENKYÛKAI, *Nankin jiken shiryôshû I*, S. 380–587; FUJIWARA: *Tôkyô saiban ni yoru detchiage*, S. 15f.; KASAHARA Tokushi: „Riarutaimu de sekai kara hinan wo abite ita Nankin jiken“ (Der Nanking-Zwischenfall, der aus aller Welt zeitgenössische Kritik auf sich lud), in: NANKIN JIKEN CHÔSA KENKYÛKAI: *Nankin daigyakusatsu hiteiron 13 no uso*, S. 40–57. Zu ähnlichen Behauptungen von Suzuki Akira s. die Gegenbeweise bei HORA: *Ketteiban*, S. 212–268.

180 FUJIWARA: *Tôkyô saiban ni yoru detchiage*, S. 15.

181 Ebd., S. 16–18.

182 TANAKA: „Erassô na Doitsujin“, S. 153–156.

sen.<sup>183</sup> Die aus der Kontroverse hervorgegangene Veranstaltung zur „Vergangenheitsbewältigung in Japan“, die im Oktober 1998 unter Einschluß von Iwabuchi und dem Journalisten Gebhard Hielscher stattfand, dem Korrespondenten der *Süddeutschen Zeitung*, mußte allerdings ohne den ebenfalls eingeladenen Nishio Kanji auskommen, aus dessen Forderungen die Veranstalter offensichtlich den Eindruck gewannen, er suche die Ergebnisse propagandistisch auszu-schlachten.<sup>184</sup>

Tanaka wirft den Deutschen vor, Japan zum Mitschuldigen machen zu wollen, um ihre eigenen historischen Verbrechen zu relativieren. Dies sei auch bei Deutschen feststellbar, die in Japan leben würden, einschließlich der in der OAG aktiven Japanologen.<sup>185</sup> In *Shokun!* schrieb er, der auf der Podiumsdiskussion offensichtlich völlig isoliert war, sich den Frust von der Seele und griff nicht nur Iwabuchi und die OAG scharf an, sondern rechtfertigte auch die Sicht von Nishio Kanji sowie anderen rechtskonservativen Autoren. Wieder warf er vielen Deutschen, die z.T. namentlich genannt wurden, eine arrogante Haltung vor. Allerdings hatte er einige Textstellen, an denen er Anstoß genommen hatte, schlichtweg falsch verstanden, den Sinn um 180 Grad verdreht und damit selbst erneut einen Widerspruch provoziert.<sup>186</sup>

So dürften sich die Auseinandersetzungen um das „große Massaker von Nanking“ in Japan noch geraume Zeit fortsetzen, die von einem „Großen Lexikon zur Nachkriegsgeschichte“ schon vor ungefähr einem Jahrzehnt reichlich voreilig als so gut wie abgeschlossen bezeichnet worden waren.<sup>187</sup>

183 OAG NOTIZEN, 12/1998, S. 65–73.

184 KANEKO: „Über japanische Geschichtsleugner“, S. 169.

185 TANAKA: *Nachisu*, S. 250.

186 TANAKA: „Erassô na Doitsujin“. Namentlich genannt wurden neben dem Diskussionsleiter Ernst Lokowandt und dem Teilnehmer Gebhard Hielscher z.B. die Historiker Rolf-Harald Wippich und Gerhard Krebs, ebd., S. 173. Einen Brief von G. Krebs an die Redaktion von *Shokun!* mit einer Richtigstellung der falsch übersetzten Textpassage beantwortete Tanaka am 24.12.1999 mit einem Entschuldigungsschreiben und der Zusage, in einer der nächsten Ausgaben von *Shokun!* eine Korrektur abdrucken zu lassen. Er kam diesem Versprechen in der Mai-Nummer (S. 319) nach, benutzte die Gelegenheit aber gleich wieder zur Propagierung seiner apologetischen Geschichtssicht.

187 NAKAMURA Masanori u. a. (Hrsg.): *Sengoshi daijiten*. Tôkyô: Sanseidô 1991, S. 688.